

# Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

## Erstchein:

wöchentlich 1 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich der Postgebühren und den Erdball, "Fröhliche Welt", Land- und Hauswirtschaft", "Frauenwelt", "Unterhaltungsbeilage", "Unterhaltung und Wissen".

Durch die Buchhandlungen und Briefträger bezogen 1,20 Mk. Fernsprecher 27



## Anzeigen

werden die sechsseitigen 8 mm hohe (Petit) Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatte. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenordnung und Belegung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkonten Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmehöfe für Offerten und Anstufung beträgt 15 Pfg. Zeitungswerbung werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 21.

Sonntag, den 17. Februar 1929.

22. Jahrgang.

Ich hab' es mir zum Trost noten  
In dieser Zeit der schweren Not,  
In dieser Blütezeit der Schäfte,  
In dieser Zeit von Salz und Brot:  
Ich sage nicht, es muß sich wenden,  
Und heiter wird die Welt erstehn;  
Es kann der echte Keim des Lebens  
Nicht ohne Frucht verlorengeh'n.

## Von Woche zu Woche.

### Kandbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die Ereignisse der Woche sind die Reparationsverhandlungen in Paris und die Auferstehung des Kirchenstaates in Rom.

Entsprechend der historischen Bedeutung der Stunde ist die Blüher der römischen Frage in Italien mit Glanz und Flagen gefeiert worden. Im fröhlichen Regen barrierten große Menschenmassen auf den Straßen aus; aus dem Protektorat, "Quiva il Papa" wurde ein Jubelruf. Doch darüber braucht nicht mehr gesagt zu werden. Die Zeitungen haben ausführlich über den Gang der Ereignisse berichtet, und die Historiker haben uns mit den so beliebten Zahlen und Daten überhäuft. Die Gelegenheit war zu verfliegen; man konnte ein ganzes Jahrtausend wieder lebendig machen und die wechselvolle Geschichte des Kirchenstaates bis auf den Vater Karls des Großen zurückführen, also bis in eine Zeit, in der weder die Geburtsstunde des Deutschen Reiches noch die Frankreichs geschlagen hatte.

Mit dem alten Kirchenstaat, der von der Ostküste Italiens bis zur Westküste reichte und sich von Mailand bis weit nach dem Süden erstreckte, hat der neue Kirchenstaat nur wenig gemein: er umfaßt nur die Lombardei und ist mehr eine vatikanische Stadt als ein vatikanischer Staat. Aber das ist nebensächlich. Die geschichtliche Bedeutung des 11. Februar 1929 liegt darin, daß dieser Tag einen Zustand beendet hat, an den sich Generationen gewöhnt hatten, und daß er ein neues geschichtliches Kapitel einleitete. Italien und der Papst haben sich veröhnt; die katholische Religion ist in Italien Staatsreligion geworden, die katholische Kirche hat größere Bewegungsfreiheit erlangt, und Wulstigkeit erhofft von der Einigung eine Festigung seiner Macht im Innern und eine Erleichterung seiner politischen und kulturellen Arbeit im Orient. Und an die Auswirkungen dieser Politik auf weite Sicht ist nicht nur Italien oder Völkern katholischer Weltanschauung interessiert.

Für uns Deutsche bildet die Beilegung der römischen Frage ein neues Beispiel dafür, daß Beharrlichkeit und Willensstärke sehr wohl zum Ziele führen können. Auf die Reparationsverhandlungen angewandt heißt das: es gibt nur dann endgültige Lösungen, wenn beide Seiten den Abmachungen innerlich zustimmen können. Vorschläge, von denen das nicht gesagt werden kann, müssen abgelehnt werden.

Bisher sind in Paris in der Hauptfrage die Deutschen zu Worte gekommen. Die französische Presse übt an dieser Methode bereits Kritik und meint, die Sachverständigen hätten dadurch den Deutschen die Möglichkeit geboten, vor der Weltöffentlichkeit lang und breit ihren Standpunkt darzulegen. Uns erscheinen die französischen Vorfälle verwunderlich. Es geht doch nicht an, daß die Sachverständigen weiter nichts unternehmen, als den Bericht Parler Gilberts zu studieren und die praktischen Folgerungen daraus zu ziehen. Der Aufstellung des Operationsplanes muß die Erforschung der Terrains vorausgehen, und dabei können gerade die deutschen Delegierten wertvolle Hinweise geben.

Können wir uns aber durch die französischen Vorfälle nicht dazu verführen, zu glauben, der deutsche Standpunkt sei bereits der Standpunkt der Sachverständigen. Soweit ist es noch nicht Gegenwärtig handelt es sich bestenfalls um Vorpfeiler, der Hauptkampf steht noch bevor. Das Nachprüfen und Nachrechnen scheint jedoch nicht die starke Seite der Franzosen zu sein. Ihre Presse verfährt nämlich den Regensstift und appelliert dafür um eindringlicher an das "gute Herz" und die "Blutsverwandtschaft" der Amerikaner. Der "Zembs" z. B. hat herausgeholt, daß der Beginn der Reparationskonferenz gerade mit dem 151. Jahrestag der französisch-amerikanischen Allianz zusammengefallen sei und steht darin nach der Art der alten Decker des Bogelfuges ein "historisches Vorzeichen". Eine andere Zeitung greift

nicht tiefer in die Saiten des Gefühls und erinnert daran, daß seine Gattin — „mit der klaren Einsicht und der Aktivität, die ihre Familientugenden sind“ — den amerikanischen Fonds für die französischen Kriegsoffer gegründet habe.

Nicht den Ausführungen unserer Delegation interessieren uns vor allem die Pläne der Amerikaner. An der New Yorker Börse lautet ein geflügeltes Wort: „Wie Morgan fährt, so fährt Wallstreet“. Welche Parole gedenkt Morgan in Paris auszugeben?

Als bedeutsamer Vorgang verdient noch die Auflösung des ostböhmerischen Seins und die Verhaftung des deutschen Abgeordneten Ullrich Erwähnung. Es ist ein Versuch der politischen Politik, die für den März angelegte Minderheitsdebatte zu hintertreiben. Die Erwiderung auf diese verspätete Antwort Jaleskis an Stresemann muß rasch erfolgen und deutlich sein: Neue Bestimmungen zum Schutze der Minderheiten sind nicht notwendig, aber die alten Verträge müssen besser eingehalten werden! Und dazu kann der Völkerverbund erheblich beitragen.

## Neue Räumungsverhandlungen?

Die angeblichen Pläne der französischen Regierung. — Noch kein Verständnis für die Notwendigkeit der Gesamträumung.

Pariser Meldungen zufolge ist man dort in diplomatischen Kreisen der Ansicht, daß die Arbeiten der Sachverständigen bis zum März, d. h. bis zur Eröffnung der neuen Ratstagung in Genf soweit fortgeschritten sein werden, daß die Außenminister praktische Vorschläge über die Räumung der Rheinlande annehmen könnten.

Wie wir in Ergänzung dieser Meldung erfahren, scheint in den Kreisen der französischen Regierung Neigung zu bestehen, die Räumung der zweiten Zone durchzuführen, sobald die Sachverständigen die Mobilisierung der Reparationsfonds — also die Auflegung von Reparationsschuldverschreibungen —, grundsätzlich als möglich erklären. Die vollständige Räumung des Rheinlandes soll dann mit der Ausgabe der Reparationsfondsscheine ihren Anfang nehmen und sich in Etappen der Ausgabe der Stücke anpassen.

Wir verzeichnen dieses Gerücht und verweisen darauf, daß eine derartige Verkopplung der Räumungsfrage mit der Ausgabe der Reparationsfondsscheine deutscherseits zu rückgewiesen werden muß. Deutschland hat ein wohlverdienenes Recht auf die sofortige und völlige Räumung des Rheinlandes! Wenn die Franzosen auf ihrem bisherigen Standpunkt verharrten, sehen sie damit eine Politik fort, deren Unfruchtbarkeit mittlerweile auch in Paris erkannt worden sein sollte.

## Es gibt kein Räumungs-Geschäft!

Der „Daily Herald“ redet den Alliierten ins Gewissen. — Die Beibehaltung der Besetzung „häßlich und dumm“

Das Hauptorgan der englischen Arbeiterpartei, „Daily Herald“ beschäftigt sich mit der Räumungsfrage und spricht dabei sehr deutlich die Wahrheit aus. Der Artikel des „Daily Herald“ enthält alles, was über die Räumungsfrage zu sagen ist und ist auch für Deutschland von großem Interesse. Wenn man die Räumung der besetzten deutschen Gebiete zu einem Geschäft machen wolle, so schreibt der „Daily Herald“, sei das nicht nur eine häßliche, sondern auch eine falsche Politik. Sie beruhe auf dem durchaus falschen Glauben, daß die Deutschen heute noch für die sofortige Räumung zu zahlen bereit wären. Tatsache sei dagegen, daß Deutschland vor vier und sogar vor zwei Jahren für die Räumung zu einer Gegenleistung bereit gewesen wäre, aber nicht mehr heute. Mit jedem weiteren Monat verstärke sich Deutschlands Abneigung, die Räumung zu erkaufen, da das vertragsmäßige Räumungsdatum für die zweite Zone schnell herandrücke und auch die Fülle der Besetzung nicht so schwer sei wie in früheren Tagen. Die Alliierten hätten eine Möglichkeit verpaßt, und niemand werde ihnen ein Penning mehr zahlen. Nachdem das aber ungenügend ist, siehe, es ist nicht nur unanständig, sondern sogar dumm, die Truppen am Rhein zu behalten. Was immer Frankreich tue, Großbritannien sollte wenigstens die richtigen Folgerungen aus dieser Lage ziehen.

Die deutschen Delegierten Gäste des Vorkongresses v. Doersch.

— Paris, 16. Februar. Der deutsche Vorkongress v. Doersch veranlaßte ein Eisen, an dem die deutschen

Reparationsfachverständigen Dr. Schacht, Bögl, Melchior und Geheimrat Kapf teilnahmen, sowie die in Paris anwesenden Mitglieder der internationalen Handelskammer, u. a. Franz v. Mendelssohn, Carl Friedrich v. Siemens, Dr. Silberberg und der österreichische Delegierte v. Niesel.

## Die Lage im Kohlenbergbau.

Zusicherung am Weltkohlenmarkt. — Ursachen und Folgen. — Ungünstige Zukunftsaussichten.

Der Verein für bergbauische Interessen veröffentlicht eine Denkschrift über die wirtschaftliche Lage des Ruhrbergbaues und betont darin, der Steinkohlenbergbau sei von der industriellen Krise der letzten 15 Jahre am heftigsten betroffen worden. Diese Erscheinung sei jedoch international. Wie die Förderung im deutschen Steinkohlenbergbau, liege auch die englische unter dem Vorkriegsstande. Während sich auf dem Weltkohlenmarkt die Lage immer mehr zuspitzt habe, habe sich die staatliche Regelung der Lohn- und Preisfrage in ungünstiger Weise auf den Ruhrbergbau ausgewirkt.

Die Denkschrift behandelt sodann die wirtschaftlichen Ergebnisse des Ruhrbergbaues nach dem Schmalenbach-Gutachten, die Entwicklung im letzten Jahre, den Ausblick der bisher ungenügenden Abschreibungen, die Verzinsung des investierten Kapitals und die Frage der tatsächlichen Investitionen der letzten Jahre. Bei der Prüfung des Einwandes der Ueberkapazität ist festzustellen, daß die Bauten der letzten Jahre keine Vermögenvermehrung des Ruhrbergbaues darstellten.

In dem zweiten Teil der Denkschrift wird ausgeführt, unter Berücksichtigung des ausländischen Weltbewerbs seien die Zukunftsaussichten ungünstig. England sei in mancherlei Hinsicht — fruchtlich, geologisch, steuerlich und in den Arbeiterfragen — uns gegenüber im Vorteil; es künden ihm auch noch zwei Reservewerke zur Verfügung, die wir schon ausgeschöpft hätten: die Nationalisierung und die Syndikalisierung. Polen, Belgien und Frankreich hätten günstigere Vorkriegsstände; ihre Förderung steigt. Auf der ganzen Linie nehme der Wettbewerb nicht ab, sondern zu. Auf der Ertragsseite sei in absehbarer Zeit eine Besserung nicht zu erwarten. Auf der Selbstkostenseite sei durch die negative und positive Nationalisierung das Mögliche geschehen; der Niedergang des Ruhrbergbaues habe sich dadurch nicht aufhalten lassen.

## Die Bergarbeiter gegen polnische Kohlen.

Eingabe an die Reichsregierung. — Ein polnisches Kohlenkontingent von 350 000 Tonnen eine unerträgliche Belastung.

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands richtete an die Reichsregierung eine Eingabe in der es heißt:

Wie aus Pressemeldungen hervorgeht, soll man bereit sein, 300 000 bis 350 000 Tonnen polnische Kohlen monatlich aufzunehmen. Als größte deutsche Bergarbeiter-Organisation fühlen wir uns veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß ein Zugeständnis in dieser Richtung die deutsche Bergarbeiter eine unerträgliche Belastung für die deutsche Bergarbeiter darstellen. Ein Kohlenkontingent in diesem Ausmaß würde nicht nur im deutschen Obersteinkohlenbergbau zu gewaltigen Förder-Einsparungen führen, deren Folgen der Bergmann in Form von Arbeitslosigkeit und Frieriszeiten zu tragen hätte, sondern den Notstand des niederschlesischen Bergreviers ins Unermeßliche steigern. Wir gestalten uns, daran zu erinnern, daß selbst der höchste Beamte des Deutschen Reiches, Reichspräsident v. Hindenburg, in erheuerlichen Worten die Notlage des Waldenburger Bergreviers anerkannt hat und Maßnahmen zu deren Beseitigung in Aussicht stellte. In diesem Bestreben ist sich das ganze deutsche Volk mit seinem obersten Repräsentanten einig.

Zum Schluß betont die Eingabe, ein allzustarkes Entgegenkommen in den Polenverhandlungen auf Kosten des Bergbaues würde den in Aussicht gestellten Maßnahmen zur Verringerung der Not widerprechen.

## Waffenruhe in Wien.

Im Gebäude der Wiener sozialdemokratischen „Arbeiterzeitung“, in dem außer der Schriftleitung noch die Zentralen des Republikanischen Schutzbundes und der Arbeiterschützenvereine sich befinden, wurde auf eine Anzeige hin eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Dem Arbeiterschützenverein war eine Lizenz erteilt worden,

Schreibenschiebmaterial in den Handel zu bringen. Bei der Durchscheidung sollen ausgeschlossene Kampfwaffen und größere Munitionsbestände für diese Waffen sowie Maschinengewehre im zerlegten Zustand festgestellt worden sein.

### Die „Polarzeit“ überstanden?

Schneefälle im ganzen Reich. — Ungleichmäßige Temperaturverteilung. — Kohlennot in Berlin.

Nach der Auffassung der Berliner öffentlichen Wetterdienststelle soll die „Polarzeit“ endgültig vorüber sein, wenn aus mit Temperaturen von 10–12 Grad im Februar immer noch zu rechnen ist.

#### Die Schneefälle

haben sich inzwischen über das ganze Reich ausgebreitet. Die Temperaturverteilung ist ziemlich ungleichmäßig. In Schlesien wurden in der Nacht 25 bis 27 Grad unter Null gemessen. Am Morgen trat eine starke Milddewung ein. Das Thermometer ging auf 15 bis 16 Grad zurück. Hannover meldete früh 25 Grad Kälte, München 19 Grad und München 28 Grad unter Null gegenüber 31 in der Nacht.

#### Die Kohlennot

macht sich in Berlin immer fühlbarer. Die Kohlendändler haben fast durchweg ihre Läden geschlossen. Kesselfach haben sie Schilde angebracht, auf denen mitgeteilt wird, daß der Abtransport der Kohlen sehr erschwert sei. Man steht in den Straßen vielfach „Schlange“ stehen, aber nicht nur nach Kohlen, sondern auch nach Kartoffeln.

Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat angeordnet, daß mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Gesamtlage der Berliner Bevölkerung dem Reichstag des Magistrats Rechnung zu tragen sei. Damit bleibt die Schließung der städtischen Schulen aufrechterhalten.

### Die Lage im übrigen Europa.

Im übrigen Europa ist die Wetterlage noch unverbändert. Im Westen hat die Kälte eher noch etwas zugenommen. Paris meldete 10 Grad unter Null. In Mittel- und Ostfrankreich wurden bis 22 Grad Kälte gemessen. London hatte vormittags 11 Grad unter Null. Sehr kalt ist es weiter in Oberitalien; in Spitzbergen dagegen herrscht Tauwetter.

### Wirth warnt die Parlamentarier.

Er sieht in der letzten Krise eine Vertrauenskrise und Vorboten des Faschismus.

In der Wochenchrift „Deutsche Republik“, die begründet wurde von der Republikanischen Arbeitsgemeinschaft, der auch der Demokrat Dr. Haas und der Sozialdemokrat Reichstagspräsident Loh angehöhen, sieht der ehemalige Reichsminister Dr. Wirth als Zentralsmann seine Schlussfolgerungen aus den innerpolitischen Ereignissen der jüngsten Zeit. Er sieht eine Krise des Vertrauens zwischen den Parteien der Weimarer Koalition, die nach seiner Auffassung zu einer Krise des parlamentarischen Systems werden kann. Der ganze Spul der letzten Wochen, und darum handelt es sich, sei ein Vorboten des Faschismus. Ob ein Donnerwetter, das in diese Atmosphäre hineinschlägt, noch aufklärend wirke, sei schon zweifelhaft.

### Breslau ohne Licht und Kraft.

Kabelbrand im Hauptkraftwerk.

Im Hauptelektrizitätswerk am Scheibenberg in Breslau ist ein Kabelbrand ausgebrochen, der zur Folge hatte, daß das Licht in der Stadt verjagte und der Straßenbahnverkehr zum Stillstand gebracht wurde.

Die Eisbarbetten gestatteten sich außerordentlich schwierig, weil zunächst noch alles unter Spannung war. Dann wurden die brechen. den Nabel abgeschaltet, soweit das noch durchzuführen war. Schließlich aber mußten alle Turbinen angehalten werden, und nannte die Wehr mit mehreren Schlandleitungen an den Grundherd heran.

Die Anlage besteht seit 1900. Verhängnisvoll ist, daß auch sämtliche Unterecke zum Stillstand kamen. Sogar das Wasserkräftwerk ruht.

### Großfeuer im Flensburger Schlachthof.

In der Nacht brach in Flensburg in einer der neuen Verladehallen des städtischen Schlachthofes ein Großfeuer aus.

Sämtliche in der Halle aufgehängten geschlachteten Ställe, 120 an der Zahl, verbrannten. Die eiserne Dachkonstruktion des Gebäudes wurde durchgebohen. Neben der Feuerwehr entsandte auch die Wehr eine Kompanie zur Hilfeleistung. In den neben dem brennenden Gebäude liegenden hölzernen Viehschuppen waren etwa 400 Stück lebendes Vieh in größter Gefahr. Die Reichswehrmannschaften konnten es unter größten Schwierigkeiten in Sicherheit bringen.

Ein Mann, der beim Begehen des Viehes geholfen hatte, zog sich eine schwere Rauchvergiftung zu. Auch einige Feuerwehrleute erlitten Brand- und andere Verletzungen.

### Deutschnationale Mittelstandsfundgebung

Eine Rede des Parteivorstehenden Eugen Berg. — Annahme einer Entschlieung.

Die deutschnationale Volkspartei veranstaltete in Berlin eine Mittelstandsfundgebung. Der Parteivorsteher, Geheimrat Eugen Berg, erklärte, der Mittelstand müsse mehr politischen Willen zeigen. Zum Schluss wurde eine Entschlieung angenommen, in der es heißt:

„Die versammelten 1500 Handwerker und Gewerbetreibenden erklären, daß die selbständigen mittelständischen Schichten in Stadt und Land seit langem sich in einem regellosen Wettlauf befinden, der endlich ein Einwirken von Staat und Gesellschaft zur Notwendigkeit macht. Insbesondere ist eine Gefährdung der Existenz für Handel und Handwerk eine Lebensfrage. Die Sozialpolitik ist mit der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit in Einklang zu bringen. Von Reich, Staat und Gemeinden wird verlangt, daß die Ausschaltungsbestrebungen gegenüber Handel und Gewerbe unterbleiben und vor allem die Wirtschaftsberätigung der öffentlichen Hand auf ihr ursprüngliches Gebiet beschränkt wird.“

Unter der Dameskron, so betont die Entschlieung noch, sei eine Gesundung nicht möglich.

### Politische Rundschau.

Berlin, den 16. Februar 1929.

In der Stadtverordnetenversammlung in Köln begründete Oberbürgermeister Dr. Wbenauer die Notwendigkeit einer Ausdehnung Kölns auf der linken Rheinseite.

Die großen west- und süddeutschen Elektrizitätsunternehmen haben sich zu einer gemeinsamen Gesellschaft mit dem Sitz in Frankfurt a. M. zusammengeschlossen.

Der Leiter des preussischen Statistischen Landesamtes, Präsident Dr. Sängler, begeht in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag. Mit dem Posten des Präsidenten des Statistischen Landesamtes ist bekanntlich auch das Amt des Landeswahlleiters verbunden.

Reform der evangelischen Domstifter. Eine der Presse übergebene Zusage aus dem preussischen Kultusministerium betont die Notwendigkeit einer erneuten Reform der evangelischen Domstifter. Bei Prüfung der einschlägigen Fragen müsse von den bestehenden rechtlichen Verpflichtungen und davon ausgegangen werden.

den, daß in Antinathung an die geschichtliche Entwicklung der Domstifter bei Zusammenlegung der Verwaltungsurachen der evangelische Charakter der Einrichtung gewahrt bleibe.

### Rundschau im Auslande.

Der Große Rat der Faschisten wird am 25. Februar die Einigungsverträge der italienischen Regierung mit dem Papst beraten.

Die französische Kammer hat die Heberweisung des Entwurfs zur Bekämpfung separatistischer Propaganda den eldischen Kammerauschuss abgelehnt.

### Tschischerins Auslandsaufenthalt verlängert.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Regierung dem Leiter der russischen Außenpolitik, Tschicherin, gestattet, seine Kur im Auslande um mehrere Monate zu verlängern. Tschicherin wird wahrscheinlich nach Schweden ins Bad aufsuchen.

### Schlussdienst.

Am Juni Neuwahlen in Kattowick?

Berlin, 16. Februar. In Warschau erörtern man die Unternehmung des Termins für die Neuwahlen zum osioberthelischen Seim für den 2. Juni. Die Haftung seines Führers Wlly ist vom Generalsekretär des Wllyerbundes als dringlich sämtlichen Parteimitgliedern zugeföhnt und auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt worden.

Ernenennung eines Nichtitalieners zum Kardinalsekretär?

Rom, 16. Februar. Vier sind Gerüchte über einen bevorstehenden Reise des Kardinals von Ungarn, Serb, nach Rom, der zum Nachfolger des Kardinalstaatssekretärs Gasparri ausersehen soll. Wenn auch an der Wichtigkeit dieses Besuchs zunächst noch gezweifelt wird, ist es doch wahrscheinlich, daß Gasparri das Verlangen hat, sich in seinem hohen Alter — er ist 77 Jahre alt — von der Politik zurückziehen.



Ministerialrat Dr. Ruppel.

Der Vorsitzende der deutschen Kriegsausschüsse, gehört zu den engeren Mitarbeitern der deutschen Reparationsachverhandlungen.

## Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)



(66. Fortsetzung.)

Mit diesem Ergebnis mußte der Minister nach Berlin zurückfahren. Sein Bericht erregte die größte Sensation.

Wo aber war Karner gewesen?

Die Berichterstatter überließen Hallenbach, der aber niemand vorlieb. Mit steinernem Gesicht tat er seinen Dienst. Wenn er durch die Hallen schritt, sahen die Arbeiter Scheu zur Seite. War das der allzeit frohgemute Hallenbach, der Chef, den sie alle liebten?

Keiner sah ihm an, was in seinem Innern vorging. Er tat gleich Anne Walthaus Höllequalen am Karner. Das Warten, das endlose, bange Warten riß und zerrie an seinen Nerven.

Es war ein Wunder, daß er noch die Kraft zum Schaffen fand.

Tag um Tag verging, und Hallenbach fragte Karlarari, der sich nicht von Karners Krankenlager wich, täglich umsonst!

Der schweigende Ander schüttelte nur den Kopf.

Über Hallenbach glaubte fest.

So waren nach der Unglücksnacht zehn Tage vergangen.

Und am zehnten Tage, kurz vor sieben Uhr, trat Karlarari zu Hallenbach.

Hallenbach sah ihn angstvoll an, versuchte aus den undurchdringlichen Zügen zu lesen.

Da öffnete Karlarari den Mund und sagte langsam:

„Herr Karner wünscht Sie zu sprechen.“

Hallenbach stand unbeweglich an seinem Schreibtisch.

Der so ruhig hingeworfene Satz erschlug in ihm jeden Gedanken.

Karner lebt!

Als er das endlich erfährt hatte, zitterte er, dann stürzte er aus dem Zimmer. Es war ihm, als habe er Blei an den Füßen, das ihn am Gehen hinderte.

Karner lebt! Wie ein beglücktes Kind war er, als er die Schwelle des Zimmers überschritt.

Und dann sah er Karner!

Er sah im Lehnstuhl und schaute ihn an.

Da packte es den blonden Hünen und ließ ihn zurücktaumeln. Voll Entsetzen waren seine Augen, und er mühte sich umsonst, seinen zuckenden Lippen ein Wort zu entreißen.

Das war Karner?

Diese entsetzliche, grauenelstößende Mumie im Sessel, die starr und steif dazuh, deren Augen nur lebten?

Das Antlitz war eingefallen, wie zusammengeschrunpft, ganz dunkel, fast schwarz.

Auch die Gestalt schien zusammengeschrunpft, schien kleiner geworden zu sein, und die Kleider schlößerten um den Körper.

Nur die Augen lebten, lebten, unheimlich stark wie früher. Jetzt bewegte er die Lippen.

„Herr Karner!“ sagte Hallenbach, und das zuckende Herz in der Brust schlug so heftig, daß er glaubte, es müsse zu hören sein wie der Schlag einer Uhr.

Er wartete näher zu Karner.

Hinter ihm stand Karlarari, der langsam an seine Seite trat.

Wieder bewegte Karner die Lippen, sah ihn bittend an. Doch Hallenbach verstand ihn nicht.

Da sang Karlararis Stimme an sein Ohr: „Beugen Sie sich nieder zu Herrn Karner. Er will es Ihnen in das Ohr sagen. Herr Karner ist... gelähmt.“

Gelähmt! Hallenbach fuhr unter dem unbarmherzigen Wort zusammen, aber er folgte und beugte sich zitternd nieder.

Er sah, wie sich Karner quälte. Mit jedem Nervo horchte er.

Endlich verstand er.

„Mein... Wert,“ hauchte Karner verzweifelt. „Mein Wert... einstehen... Nicht... nachgeben... nicht nachgeben!“

Hallenbach nickte und lagte feierlich: „Ich werde nach Ihren Worten handeln. Ihr Programm: ‚Freiheit der Welt!‘ ist mein Programm. Ich halte daran fest, Herr Karner.“

Des Gelähmten Augen leuchteten dankbar auf.

„Alle Vollmacht... Sie... Sie! Vertraue Ihnen alles an.“

Eine Schwäche schien ihn zu überfallen, seine Lider zuckten und schlossen sich. Hallenbach wollte noch sprechen, doch Karlarari führte ihn hinaus.

Draußen sah Hallenbach des Anders Rechte und drückte so ungeschickt. Das Grauen zitterte noch in seiner Stimme, als er fragte: „Was wird werden, Karlarari?“

„Ich weiß es nicht, Herr!“ antwortete der Ander traurig.

„Es gelang mir, sein Leben wieder zu wecken. Ob es mit aber gelingt, ihn wieder ganz gefunden zu lassen, das weiß nur Brahma. Ich erwarte jede Stunde Bruder Karma und den großen Arzt Abade.“

„Ich will glauben, so sehr wie ich an Gott glaube, daß Herr Karner wieder gesundet. Wenn ich nur helfen könnte!“

Wieder verging ein Tag.

Der alte Musiker Cramer sah zusammengeschrunken im Lehnstuhl.

Er hörte nicht, was seine Enkel ihn fragten. Er dachte nur an Karner.

Und er hörte und sah nicht, daß Hallenbach seine Schwelle überschritt. Er schrak zusammen, als sich eine Hand auf seine Schulter legte.

Dann erkannte er, daß Hallenbach vor ihm stand.

„Herr Cramer,“ sagte Hallenbach mit bebender Stimme. „Ziehen Sie sich an. Kommen Sie mit. Herr Karner hat nach Ihnen verlangt. Sie sollen ihm spielen.“

„Er lebt?“

„Er lebt!“ sagte Hallenbach in tiefem Ernst.

Da sprang der Alte aus dem Sessel. Kindfremde war in seinem Antlitz. Dann begann es in den zerfurchten Zügen zu arbeiten. Ein kurzes, stoßweises Schluchzen erschütterte ihn.

„Herr Karner... lebt! Herr Karner... lebt! Wohl zehnmal sprach er die Worte vor sich hin. Er war so verzerrt, daß es geraume Zeit dauerte, ehe er sich fertig angezogen hatte.“

Dann nahm er seine beiden Enkelkinder an der Hand und führte sie zu Anne Walthaus.

„Fräulein Anne!“ sagte der alte Musiker mit zitternder Stimme. „Ich bringe Ihnen meine beiden Enkel! Behalten Sie beide jetzt! Ich... ich muß zu... Herrn Karner. Er lebt! Ich muß ihm spielen.“

„Herr Karner...“

Anne Walthaus antwortete nicht.

Sie starrte dem Alten entgegen nach, der mit freudlichem, glücklichem Gesicht hinausging.

Dann faltete sie die Hände und betete. Und dabei flüsterte ihr die Tränen der Erlösung über das bleiche Antlitz.

„Er lebt! Gott war gültig gewesen.“

„Tante, warum weinst Du?“ fragte das kleine Mädchen.

„Hat dir der Großpapa wehgetan?“ (Fortsetzung folgt.)

# Aus der Heimat

Spangenberg, den 16. Februar 1929.

## Der Tag des Buches.

Eine der bedeutendsten Folgen der Nachkriegs-entwicklung ist die Abwendung vieler Kreise unseres Volkes, insbesondere der Jugend, von der Betätigung mit geistigen und künstlerischen Aufgaben. Davon ist nicht allein die fühlbare Verarmung breiter Volksschichten schuld, sondern auch die Ueberfüllung und Verbilligung des Sportplatzes durch die Förderung von Sport- und Sportveranstaltungen. Hinzu kommt, daß die gemindertem geistigen Bedürfnisse in starkem Maße ihre Befriedigung durch die Magazine sowie die Darbietungen des Rundfunks und des Films finden.

Ohne die große Bedeutung regelmäßiger sportlicher Betätigung, wie auch der technischen Erzeugnisse für die kulturelle Entwicklung zu verkennen, sollten doch die Gefahren der zunehmenden Verbilligung, der Verbilligung des jugendlichen Geistes nicht übersehen werden.

Um dieser Entwicklung zu begegnen, ist man von Seiten des Staates, der freien Jugendpflege, wie auch der Jugend selbst seit Jahren bemüht, auf die Förderung des guten Buches, einer bedeutenden Quelle wahren Volkstums und geistigen Schaffens, hinzuweisen und praktische Wege zur Erhaltung und Auswertung dieses Volksgutes aufzuzeigen. Dafür zeugen unsere Volk- und Jugendbibliotheken, ferner die Bestellungen, gute deutsche Bücher zu mäßigen Preisen auf den Markt zu bringen. Zur Unterstützung dieser Bewegung ist aber ein noch stärkeres Interesse der breiten Öffentlichkeit notwendig.

Es soll der 22. März, der Todestag Goethes, zu einem „Tag des Buches“ werden. Unter Leitung des Reichsinnenministers Seevering haben Besprechungen zwischen Reich, Ländern und einer großen Zahl von Stellen, die verantwortlich in Dienste der deutschen Kulturentwicklung stehen, stattgefunden. Es ist beabsichtigt, diesen Vorschlag im ganzen Reich durchzuführen und ihn in bestimmten Umständen zu wiederholen.

**Stadttaule.** Infolge der Warte besteht am Montag der Unterricht erst um 9 Uhr, in der 4. Klasse um 10 Uhr.

**Das Handwerk zu den Steuererhöhungen.** Seit Jahren haben alle Berufsstände der deutschen Wirtschaft betont, daß sie ständig erhöbenden Steuerlasten einen Wiederaufbau der Wirtschaft außerordentlich hindern; sie haben daher äußerste Beschränkung der öffentlichen Ausgaben und größte Sparlichkeit verlangt. Trotzdem sind Ausgaben und Steuerdruck ununterbrochen gestiegen und neue Steuererhöhungen für das Jahr 1929 zu erwarten. Wegen dieser Steuerpolitik wird sich der Kurh.-Wald-Handwerkerbund in seinen Kundgebungen, die er in der Zeit vom 17.-25. Februar in ganz Kurhessen und Waldeck für Erhaltung und Freiheit des Handwerks durchführt — in Messungen findet die Kundgebung am 18. Febr. 1929 statt — mit aller Entschiedenheit wenden und unter schärfster Ablehnung jeder Steuererhöhung den Ausgleich des Reichshaushaltplanes 29 durch rücksichtslose Ausgabenbeschränkung verlangen.

**Burgsichschule.** An der Burgsichschule fand gestern durch den Herrn Regierungs- und Schulrat Otto aus Kassel die 2. Revision statt, die zur staatlichen Anerkennung der Burgsichschule als vollausgestattete Mittelschule mit der Berechtigung der mittleren Reife vorgeschrieben ist. Zugegen waren Herr Bürgermeister Schier und der 1. Vorsitzende des Pädagogikvereins, Herr Fabrikant Voelck. Es darf nach dem Ausfall der Revision gehofft werden, daß bis Ostern dieses Jahres die Burgsichschule in die Reihe der staatlich anerkannten, vollausgebauten Mittelschulen treten und das Zeugnis der mittleren Reife erteilen wird.

**Vereinsbank zu Hess-Lichtenau e. G. m. b. H.** Der General-Versammlung am 22. ds. Mts. wird die Verteilung einer 10% Dividende für 1928 vorgeschlagen. Die Bilanzsumme hat sich von RM. 524.701.— auf RM. 723.481.— erhöht. Kasse, Postcheckguthaben RM. 22.749.— (20.172.—) Bankguthaben RM. 14.169.— (13.286.—), Wechsel RM. 83.381 (29.607.—), Kontoforr.-Ford. RM. 435.259.— (343.459.—), Spareinlagen RM. 407.841.— (274.994.—), Mittgl. Guth. RM. 51.346.— (43.686.—), Bankschulden — (12.422.—) Reingewinn RM. 9.908.92.

**Versammlung.** In einer von der hiesigen Ortsgruppe der demokratischen Partei einberufenen, sehr gut besuchten Versammlung sprach der demokratische Landtagsabgeordnete Dr. Bohner Magdeburg über aktuelle politische Fragen. Im Vordergrund standen seine äußerst interessanten und viele neue Gesichtspunkte aufweisenden Ausführungen über die Kontordatsfrage. Weiterhin verbreitete er sich auch über die schwebenden Verhandlung über die große Koalition in Preußen und im Reich. Eine wirkliche Freude war es für alle Anwesenden, besonders aber für die zahlreichen Frauen, den begeisterten, jugendfrischen Ausführungen der großen Führerin in der hiesigen Frauenbewegung, Frau Johanna Waescher Kassel zu folgen. Die Rednerin nahm in eingehender Weise zu der Ausbildung der jungen Mädchen für den Hausfrauen-Beruf Stellung. Sie forderte vor allen Dingen auch die Mädchen-Berufsschule auf dem Lande und die Ausbildung von Hausfrauen zu Haushaltsmeisterinnen. Sie gab noch dem Wunsch Ausdruck, daß sich auch in Spangenberg eine Hausfrauengruppe bilden möge, welche den Gedanken der Mädchen-Ausbildung und der Mädchen-Berufsschule hegt und in die Tat umsetzt. Beide Vorträge lösten eine lebhafte und interessante Aussprache aus. Beschlossen wurde der Abend durch einige Liebesvorträge des Lehrers Weisfuß aus Messungen.

**Reformiertes Waisenhaus.** Das reformierte Waisenhaus in Kassel nimmt Knaben und Mädchen auf,

die Voll- oder Halbwaale sind und der evangelischen Kirche angehören. Aufnahmealter nicht unter 6 und nicht über 11 Jahre. Der Aufenthalt im Waisenhaus ist vollständig unentgeltlich. Kinder, die aufnahmefähig sind, müssen durch das Bürgermeistertum bei der Direktion des reformierten Waisenhauses in Kassel angemeldet werden. Anmeldeverordnungen werden von dieser gern zur Verfügung gestellt.

**Kino.** „Zwei Welten“ ist der anzügliche Film, der morgen in Spangenberg gegeben wird, überliefert. „Zwei Welten“ zeigt in spannenden Bildern, wie ein in der Einsamkeit lebender Abstammung eines alten forstlichen Adelsgeschlechtes sich die Liebe der Tochter eines französischen Industriemagnaten erwirbt und welche Gegenläufe sich bei den Beiden entwickeln. Während sie an das moderne neuzeitliche Frankreich gewöhnt, hängt er mit fanatischer Innigkeit an seiner alten forstlichen Heimat. Wunderbar ist dieser neue de Mety Film aufgenommen, anziehend und reizend seine Bilder und kraftvoll seine Ausdrücke. Ein Besuch ist zu empfehlen. (Siehe Inserat).

**Die Wetterlage.** Nach Mitteilung des Frankfurter Wetterdienstes bilden sich von Westen her neuerdings Störungen aus die auch die Witterung Mitteleuropas

schaffen sowie die Oststromkommandanten mit Begleitung waren hier zu erscheinen.

Carl Schurz führt deutscher Burschenschaftler. Die Carl Schurz-Fahrt deutscher Burschenschaftler begann am 15. Februar mit der Ausreise des Hauptquartiers in „Alber Hallin“. Nach der Ankunft des Schiffes in New York findet dort zu Ehren des Burschenschaftlers eine große Feier der Vereinten Deutschen Verbände statt. Auch in Deutschland gedenkt man in diesem Jahre des großen Deutsch-Amerikaners. Die Hamburg-Amerika-Linie, deren langjähriger New Yorker Vertreter und früherer Führer Carl Schurz gewesen ist, ehrt sein Andenken durch die Herausgabe eines Ehrenblattes, das eine eingehende Würdigung seiner Verdienste um das Deutschtum in Amerika und um die Vereinigten Staaten enthält.

**Im Mai Prozeß Friedländer.** Gegen den jugendlichen Manasse Friedländer in Berlin, der in der elterlichen Wohnung in der Passauer Straße seinen jüngeren Bruder Waldemar und dessen gleichaltrigen Freund Tibor Földes erschossen hat, ist nunmehr beim Landgericht III Vorunterjudung wegen Mordes in zwei Fällen eröffnet worden. Auf Antrag der Verteidigung wird Manasse Friedländer von mehreren Gerichtsärzten, deren Auswahl sich der Untersuchungsrichter noch vorbehalten hat, auf seinen Geisteszustand untersucht werden. Die Jugendtragedie in der Passauer Straße wird voraussichtlich erst im Mai zur Beurteilung gelangen.

**Arbeitslosigkeit der Linien-Schiffe.** Da die Lage aller in der westlichen Ostsee im Eise festliegenden Schiffe festgelegt und auch ihre Verproviantierung für mehrere Tage gesichert ist, werden die Linien-Schiffe „Schleswig-Holstein“ und „Graf“ heute voraussichtlich nicht auslaufen. Die „Graf“ wird den Freitag benutzen, um ihre Kohlenvorräte zu ergänzen. Die Linien-Schiffe werden ihre Tätigkeit bei günstigen Wetterverhältnissen wahrscheinlich morgen wieder aufnehmen.

**Wenn der Kartoffeldämpfer explodiert.** Unter ungeheurem Getöse flog der Kartoffeldämpfer der Brennerlei auf dem Rittergut Döbernis bei Dellisch in die Luft. Wahrscheinlich war infolge der Kälte ein Sicherheitsventil zugefroren. Durch die Explosion wurde das ganze Gebäude auseinandergerissen. Unter den Trümmern wurde ein Arbeiter tot aufgefunden. Der Brennmeister kam mit leichten Verletzungen davon.

**Der Kohlenmangel wirkt sich aus.** In Weichenfels sind die beiden größten Unternehmungen, die Papierfabrik von Oskar Dietrich und die Maschinenfabrik Hölle wegen Kohlenmangels stillgelegt worden. In Goswig (Unhalt) mußte ein Betrieb zwei Tage lang stillgelegt werden. Drei weitere große Betriebe sind zu Einschränkungen gezwungen worden. Auch in Dersau sind mehrere industrielle Unternehmungen durch Kohlenmangel zu Betriebsbeschränkungen gezwungen.

**Gefährliches Feuer in einer Buchhandlung.** In Kassel brach in dem Lager einer Buchhandlung am Martinsplatz Feuer aus, das auf die Treppe überfrang und die Bewohner in höchste Lebensgefahr brachte. Dreizehn Personen wurden von der Feuerwehr über die Leitern gerettet. Fünf von ihnen haben schwere Rauchvergiftungen erlitten. Der Inhaber der Buchhandlung wurde wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet.

**Greisfeuer in einer Garzleimfabrik.** In Mühlzingen a. d. Fulda brach in der Süddeutschen Garzleimfabrik A. G. ein Großfeuer aus, das an den Garzen und Ketten reichlich Nahrung fand und sich rasch ausdehnte. In kurzer Zeit stand das ganze Fabrikgebäude in Flammen. Da die neben dem brennenden Gebäude liegende Umformstation, die die Filderbahnen mit Strom versorgt, gefährdet war, wurde die Stuttgarter Berufsfeuerwehr zu Hilfe gerufen. Die Wasserflände wurden über die Sämlen gelegt, so daß der Betrieb auf der Filderbahn für einige Zeit eingestellt werden mußte. Die Fabrik ist ausgebrannt, der Schaden erheblich. Man nimmt Selbstentzündung an.

**Freiher von Schrenk-Rohing.** In München verstarb der Gelehrte Freiher von Schrenk-Rohing an den Folgen einer Blinddarmerkrankung. Der Bestorbene war durch seine Arbeiten auf parapsychologischem Gebiet weiten Kreisen bekannt geworden. Erinnerungstlich sind seine über 16 Jahre erstreckenden Verluste mit dem Medium Eupatia Paladino und anderen Medien. Ueber seine Experimente hat Schrenk-Rohing mehrere Bücher geschrieben, die namentlich hinsichtlich seiner Beweisversuche für die Echtheit der Materialisationsphänomene viel umstritten werden. Der Bestorbene stand im 67. Lebensjahre.

## Silbenrätsel.

Aus folgenden 37 Silben sind 12 Wörter zu bilden deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten und unten nach oben gelesen, den Namen eines Spangenbergers Bürgers und sein Verhältnis zu seiner Vaterstadt ergeben. (er = 1 Buchstabe).

a — a — ach — bau — de — de — dels — eil — fen — gar — gla — hau — hau — hieb — le — lei — mei — met — ne — nen — o — ret — ro — sei — sen — ser — set — ster — te — ten — ters — zahl — ze — zer — zug.

Die Wörter bedeuten: 1. Handwerker, 2. Beförderungsmittel, 3. Handwerker, 4. Dorf bei Hess-Lichtenau 5. Landwirtschaftlicher Betrieb, 6. Festschausdruck, 7. Dorf bei Messungen, 8. Deutscher Fluß, 9. Militärischer Beamter, 10. Dorf bei Spangenberg, 11. Frauennamen, 12. Flecken bei Sontra.



# Spart und arbeitet

## bei Euerer

### Genossenschafts- Bank!

Sie fördert die heimische Wirtschaft  
unter Eurer Kontrolle.

#### Vereinsbank Hess-Lichtenau

Nebenstelle Spangenberg.

bis morgen wieder mit einzelnen Schneefällen beeinflussen werden. Bei Fortdauer der Ostströmung hält die Kälte zwar an, mit einer Verstärkung des Frostes ist jedoch vorläufig nicht zu rechnen, da östlich von unserem Gebiet Luftmassen lagern, die eine etwas höhere Temperatur zeigen als bei uns.

**Elberdorf.** Der bei den älteren Einwohnern unseres Ortes und auch in Spangenberg noch wohlbekannte frühere Richter des jetzigen Kreisgebietes Herr Wagn Neuber ist im Alter von 80 Jahren in der Nacht zum Donnerstag in Fulda verstorben.

**Kassel.** Durch die strenge, anhaltende Kälte veranlaßt, hat die städtische Schulverwaltung heute die Schließung sämtlicher Mittel-, Bürger- und Hülsschulen, mit Ausnahme der Haushaltungs- und Gewerbeschule in der Höhebergstraße, für die Zeit vom 15. bis 20. Februar angeordnet. Den höheren Schulen und den Privatschulen ist anheimgegeben, in gleicher Weise zu verfahren. Davon werden diese Gebrauch machen.

— In einem der letzten Nächte wurde der Kraftwagen eines Kaufmanns aus Landwehrhagen, der vor dem Hotel Kaiserhof abgestellt war, von einem Unbekannten wiederlich benutz. Der Wagen wurde später in den Morgenstunden in der Dorotheastraße unbefugt vorgefunden. Diese Vorfälle erinnern an die Taten des „Autofreiers“ im Vorjahr, von dem niemals eine Spur gefunden worden ist. Auch jetzt konnte der Täter nicht ermittelt werden.

**Speels.** In der hiesigen Papierfabrik geriet am Donnerstag vormittag beim Ausräumen einer Wasserleitung, in der Nähe befindliches Altpapier in Brand, das in kurzer Zeit eine solche Ausdehnung annahm, daß die Feuerzeit eines Großfeuers bestand. Dank der durch den hiesigen Gemeindevorstand bereits seit längerer Zeit regelmäßig getroffenen Sicherheitsmaßnahmen waren sämtliche Hydranten eisfrei und auch der Hochbehälter der hiesigen Wasserleitung wies die zur Bekämpfung eines Großfeuers erforderliche Wassermenge auf, so daß die hiesige Feuerwehr bereits fünf Minuten nach dem Alarmsignal Wasser geben konnte. In kurzer Zeit war der Brand, welcher bei einer durch die große Kälte bedingten Wassernot für den betreffenden Ortsteil unabsehbare Folgen haben konnte, auf seinen Ursprung beschränkt.

## Aus Stadt und Land.

**Ertrinken der „Emden“ in der Zürlei.** In der Zürlei des deutschen Schulkreuzers „Emden“ veranstaltete der Chef der türkischen Flotte an Bord des Kreuzers „Mehschidsche“ in Konstantinopel ein glanzvolles Bankett, an dem u. a. der deutsche Botschafter Radolow mehrere Provinzgouverneure, der kommandierende General und die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden teilnahmen. In den Trinkreden wurde die Kameradschaft betont, die die türkische und die deutsche Marine verbindet. Sie klangen in Hochrufen auf die beiden Staatsoberhäupter aus. Zu gleicher Zeit wurde die Beflagung der „Emden“ durch den deutschen Verein Germania empfangen. Die Gattin des deutschen Botschafters und nach dem Bankett auch der deutsche Bot-

## Einfach, schnell und billig

Sünnen Sie gute Suppen aus Maggi's Suppenwürfeln herstellen. Sie kochen die Würfel nur noch mit Wasser nach Kochanweisung und erhalten 1/3 l. 1/2 l. 2 Teller delikater Suppe, 1 B. Eier-nudeln, Erbs., Blumenkohl, Reis, Königin, Grünkern und viele andere.



Unserer verehrten Kundschaft zur Kenntnis!

Montag, 18. Febr. beginnen unsere

# weißen Wochen

Die höchsten Leistungen in Qualität und Preiswürdigkeit werden Sie in diesen Wochen bei uns finden.

Unsere bekannt. Hemdentuche  
ohne Füllappretur

**Marke „Ofa“**

sind unerreicht in Qualität und aus dem besten  
Material hergestellt.

Wir führen solchen in all. Preislagen von 85 1/4 an.

**Bettinletts**

erprobte federdicke Qualitäten  
130 cm. breit . . . . . Meter 2.75  
140 cm. breit . . . . . Meter 3.20  
160 cm. breit . . . . . Meter 3.50

**Rohnessel**

solide Waren . . . . . 40 Pfg.  
Meter 80, 70

**Bettuchnessel**

doppelt breit . . . . . 1.25  
Meter Mk. 1.40.

**Hemdentuch**

80 cm. breit, schöne, grifflige  
Ware 95, 75 . . . . . 55 Pfg.

**Handtücher**

Drell und Gerstenkorn  
Meter 85, 75, 60 . . . . . 28 Pfg.

**Seidene Trikot-Unterröcke u. Combinationen, Bengers Ribana in allen Größen.**

Besonders preiswerte Angebote  
in Leinen und  
Baumwollwaren

## Kurzwaren

von uns sind immer etwas Besonderes.

Täglich treffen Neuheiten in  
Besatzartikeln für die Damen-  
schneiderei ein.

**Damast-Handtücher**  
gesäumt und gebändert . . . . . 1.60, 1.30 95 Pfg.

**Frottiertücher**

1.50, 1.20, 95 75 Pfg.

**Damaste**

130 cm. breit . . . . . Meter 1.50  
100 cm. breit . . . . . Meter 5.—, 4.—, 2.40

**Scheiben-Gardinen**

Paar 1.50, 1.10, 90 Pfg.

**Gardinen**

Malerware . . . . . von 1.20 an  
Stores, engl. Tüll u. Etamine von 4.50 an  
Madras, dunkelgrundig, 130 br. unter Preis.

**Leibwäsche**

Damen-Taghemd, g. Hemdentuch 3.50, 1.50  
Damen-Taghemd, m. Achsel 2.45 1.80  
Damen-Untertaile mit Stickeret 3.50, 2.—, 2.50  
Damen-Nachhemden . . . . . 7.50, 6.50, 5.50  
Damen-Prinzessröcke  
mit Valenciennes-Spitze . . . . . 6.50, 5.50, 4.50  
Damen-Hemdhoose m. Spitzengern. 5.50

Sie finden bei uns eine große Auswahl in modernen

## Frühjahrs-Kleiderstoffen

Zur Konfirmation

Echter Lindener **Chiffon-Samt** 11.—  
Echter Lindener **Köper.Velvet** 9.— 6.—  
**Crep de chine** 11.—, 9.—, 8.—, 7.50  
**Veloutiné** . . . . . 11.—, 10.—, 8.50

Das moderne Frühjahrs-Kleid

**Crep.-Georgettes** 11.—, 10.—, 8.50  
**Salin Riche** . . . . . 8.90  
**Rips in versch. Preislagen.**  
**Popeline in allen Farben.**

Die neuen Waschsamte

**Lindener I. Wahl** . . . . . 4.25  
**Lindener II. Wahl** . . . . . 3.75  
**HELIOVEL, das Neueste!**  
**Crep-Satin** in allen Farben, 14.—, 9.—

Kommen Sie alle zu uns

# Kaufhaus M. Goldschmidt

Größtes Einkaufshaus am Platze.

# Land- und Hauswirtschaft

## Zweckmäßige Verwendung der Kraftfuttermittel.

Von Martin G. Jäger.

(Nachdruck verboten.)

Da es immer noch Landwirte gibt, besonders unter den Kleinbauern, die arge Fütterungsfehler begehen, dürften einige Ausführungen über die zweckmäßigste Anwendung der Kraftfuttermittel angebracht sein.

Brotgetreide, wie Weizen, Roggen und auch Buchweizen, sollten als tierische Futtermittel keine Verwendung finden. Das verbietet nicht nur der verhältnismäßig hohe Preisstand dieser Getreide, sondern vor allem die Tatsache, daß sie ausschließlich — mit Ausnahme des Spelzweizens — für die menschliche Ernährung bestimmt sind, und jeder Landwirt hat die Verpflichtung, so viel Brotgetreide als möglich anzubauen und der Volksnahrung zuzuführen, um die Einfuhr ausländischen Brotgetreides auf das Mindestmaß zu beschränken. Allenfalls kann Weizen im beschränkten Ausmaß an Tauben verfüttert werden; dabei ist den Tauben, die kaum als nennenswert nischäftliche Tiere angesehen werden können, die billigeren Gerste immer noch die Vorzug.

Wende Landwirte halten es mit der Gewohnheit, zur Schweinemast Hagen zu verwenden, um Tiere von möglichem hohem Schlachtgewicht heranzuzüchten. Dieses Verfahren in der heutigen Zeit keinesfalls gebilligt werden. Hagen, diese hervorragende menschliche Brotfrucht, sollte als Viehfutter noch weniger Verwendung finden als Weizen. Ein ideales Schweinemastfutter stellt immer noch Gerste in Säroform dar; eine Schweinemastung mit Roggen erweist sich vollkommen und ist nur da gerechtfertigt, wo es sich um Schlachttiere für den eigenen Bedarf handelt. Auch eine Schweinemastung mit Hafer, wie dies in manchen Gegenden üblich ist, sollte vermieden werden. Der Hafer ist dafür zu teuer und dann kann er auch ein vorteilhafteres Anwendung finden als beispielsweise die Gerste; Hafer dient unter andern als menschliches Nahrungsmittel in Form von Grütze, Nudeln und Mehl. Nur an jugendliche Schweine sollte Haferstroh, zur Hälfte mit Gerstenstroh vermischt, verfüttert werden.

Dagegen bedarf das wichtigste unter unseren Haustieren, das Rind, zu seiner Ernährung und Milchleistung unbedingt des Haferstrohs. Handelt es sich um ausgedehnte Milchströme, dann ist es zweckmäßig, die Hälfte des Kraftfutters aus Gerstenstroh bestehen zu lassen, um die Tiere genügend bei Fleisch zu halten; bei ausgedehnten Milchströmen dagegen muß das Gerstenstroh fast rein bleiben, da im andern Falle die Milchergiebigkeit durch die Ferkelhaft stark beeinträchtigt wird.

Für die Pferde ist der Hafer, wie allgemein bekannt von unschätzbare Bedeutung. Nur von einem ausreichenden mit Hafer ernährten Pferd kann man Höchstleistungen verlangen und erhalten. Besonders in der warmen Jahreszeit, wenn die Tiere auf dem Lande schwere Arbeit leisten müssen, ist Hafer als Kraftfutter unerlässlich.

Am billigsten und fast mühelos ist die Haltung und Fütterung der Schafe. Man mähet die Schafe zweckmäßig fast ausschließlich mit Bohnen in unzerkleinertem Zustande, die allerdings gut trocken sein müssen, da sie sich sonst in den Zähnen der Tiere festsetzen.

## Niel oder wenige Ferkel?

Eine vielerörterte Frage in landwirtschaftlichen Kreisen ist es, ob der Wurf vieler oder weniger Ferkel vorteilhafter und zweckmäßiger sei. Man kann sich hier auf keine Norm verlassen. In solchen Wirtschaften, die die Ferkelaufzucht lediglich zum Verkaufszweck betreiben, ist das Hauptgewicht möglichst auf die Erzielung vieler Ferkel zu legen. Je mehr Ferkel eine Sau liefert, desto weniger Ferkelaufzucht erhalten werden. Die Aufzucht so vieler Ferkel bis zum Verkauf erfordert indes eine sorgfältige Pflege. Je kleiner der Wurf ist, desto besser gedeihen und desto schneller entwickeln sich die Ferkel. Wer also Zuchtmaterial verkaufen will, muß danach trachten, formvollendete Ferkel zu erzielen, was allerdings nur durch weniger zahlreichere Würfe erreicht werden kann.

## Das Brüten der Hühner auf dem Erdboden.

Bekanntlich brüten manche brutfähige Hennen am liebsten auf freier Erde unter irgend einem Strauch oder Gebüsch, und diese heimlich bewerkstelligten Brut haben gewöhnlich den besten Erfolg. Mehrheit günstige Erfolge werden bei dem allgemein üblichen Brutverfahren in Nestern selten erzielt; das liegt zum größten Teile wohl daran, daß das innere, unter der Eierschale befindliche Säufling durch die Blutwärme vergerichtet zusammenstirbt, so daß das schwache Küchlein oft nicht insstande ist, es durchzuatmen, und so ersticken muß. Die dem Uebelstand kann man abhelfen, indem man frisch abgetrockneten Kalk in das Nest unter das Stroh legt, oder aber man besprengt die Eier zunächst mit lauem Wasser. Das sicherste Mittel allerdings besteht darin, daß man die Natur nachahmt und in einem ungeübten Schuppen oder sonst geschütztem Räume einige Schaufeln Erde aufgräbt, etwas Stroh oder Gerste in die Dämmung legt und die Eier darauf ausbreitet. Durch die der Erde innewohnende Feuchtigkeit wird die Ausatmung des erwärmten Säuflings durch die Blutwärme verhindert, und die ausgelegten Eier werden fast immer vollständig ausbrüten.

## Die Tuberkulose des Enters.

Eine der gefährlichsten Krankheiten, von denen die Ainder befallen werden, ist die Tuberkulose des Enters. Sie ist besonders gefährlich deshalb, weil sie im Anfangsstadium fast nicht zu erkennen ist. Der Tuberkulose verdächtig ist ein Ent, dessen Hinterer und unterer Teil vergrößert, verhärtet und dabei schmerzlos ist. Bei Beobachtung dieser Erscheinungen muß sofort der Tierarzt zu Rate gezogen werden, da nur dieser allein darüber entscheiden kann, ob eine tuberkulöse oder eine gewöhnliche Entereizung vorliegt. Hat man den geringsten Verdacht, daß eine Kuh an der Entertuberkulose erkrankt ist,

## Im Reiche der Hausfrau.

### Keine Wäsche!

(Nachdruck verboten.)

In den wichtigsten Obliegenheiten im weiten Pflichtenkreis der Hausfrau gehört die Versorgung und Pflege der Wäsche. Die richtige Behandlung der Wäsche erfordert viel Mühe und Sorgfalt und ist gleichzeitig mit einem großen Kräfteaufwand verbunden, obwohl der modernen Hausfrau mancherlei maschinelle Hilfsmittel zur Verfügung stehen, die ihre Vorgängerinnen noch entbehren mußten. Bei der Wäsche ist immer auf Reinlichkeit zu sehen. Durch die Auscheidungen der Haut und durch Staub erhält die Wäsche ein schmutziges Aussehen und verliert infolgedessen mehr oder weniger ihre vorzügliche Beschaffenheit. Unreine Wäsche ist aber der Gesundheit sehr nachteilig; vor allem, weil sie die Tätigkeit der Haut stark beeinträchtigt.

Nicht jede Wäsche schmückt bei der Benutzung in dem gleichen Zeitraum ein; leinere und baumwollene Leibwäsche schmückt am schnellsten, und aus diesem Grunde muß diese Art Wäsche auch öfter gewaschen werden.

Es ist immer von Vorteil, die Reinigung der Wäsche in bestimmten Zeiträumen vorzunehmen. In einem geordneten Hauswesen sollte man es nicht mit der weit verbreiteten Gewohnheit halten, die Wäsche möglichst lange aufzusparen und dann eine Mengenwäsche vornehmen. Die Hausfrau schädigt sich in diesem Falle in doppelter Hinsicht: die Mengenwäsche erfordert einen vielfach gesteigerten Kräfteaufwand und zum andern gerät eine lange Aufbewahrung der Wäsche nur zum Schaden, da der Schmutz immer tiefer in das Gewebe eindringt.

Wo keine Kinder vorhanden sind, muß die Wäsche natürlich alle Woche oder noch öfter gewaschen werden. Kanarienväsche wird, um jede Übertragungsgefahr auszuschließen, von der übrigen Wäsche getrennt gehalten.

D. G.

### Merke! von Kamm und Bürste.

Zu den wichtigsten Toilettegegenständen gehören Kamm und Bürste. Sie erfüllen ihren Dienst, das Haar zu pflegen, aber nur, wenn sie immer von einwandfreier Beschaffenheit sind; im andern Falle kann durch sie auch der schönste Haarwuchs Schaden erleiden. Die Haarbürste ist dazu bestimmt, das Haar zu schlichten und von unreinen Stoffen zu befreien. Ihre Borsten müssen sich also nach der Eigentümlichkeit des Haares richten; bei weichen, dünnen Haar würden harte und auseinanderstehende Borsten das Haar leicht an der Wurzel gerren und abreißen, die Kopfhaut wundtragen und dadurch der Neubildung von Haaren den besten Nährboden bieten. Eine gute Haarbürste muß sich auch der Kopfhaut anpassen, also leicht kontak gebaut sein. Stahlborsten sollten keinesfalls Verwendung finden; die harten Stahlborsten setzen zudem noch viel zu weit auseinander, um die Kopfhaut genügend reinigen zu können. Auch die Sitte, kleine Bürstchen in der Tasche zu tragen, ist wenig lobenswert; dieselben nehmen leicht Straßenschmutz auf, den sie beim Gebrauche dem Haupte übertragen. Es ist erforderlich, die Bürste öfter zu reinigen.

Auch der Kamm erfordert einige Aufmerksamkeit. Der weiche Haar best, sollte sich zur Haarpflege eines feinsten Kammes bedienen; bei hartem Haar können die Zinken ruhig weiter auseinanderstehen. Natürlich muß auch der Kamm in bestimmten Zwischenräumen gereinigt werden. Das geschieht am besten mit Hilfe eines Zivertadens.

### Eierfleck in Wolle.

Viele Leute begehen den Fehler, einen Eierfleck sofort, nachdem er entstanden ist, entfernen zu wollen. Damit

so darf die Milch dieser Kuh an Menschen und Tiere nur in stark gefochtem Zustande verabfolgt werden; man läßt sonst Gefahr, daß die Tuberkulose auf Menschen und Tiere übertragen wird. Die an Euter-tuberkulose erkrankten Tiere müssen sofort geschlachtet werden, da auf eine Besserung dieser schleichenden Krankheit doch nicht zu hoffen ist.

### Wie gestürzte Pferde aufgerichtet werden.

Man muß es immer wieder erleben, daß bei einem gestürzten Pferde nicht die richtigen Mittel angewendet werden, um dieses wieder auf die Beine zu stellen. Durch Mißhandlungen, wie sie ja leider vielfach noch an der Tagesordnung sind, wird man in diesem Falle wenig erreichen. Vor allem befreie man das Tier von Deckel und Strang und richte die Vorderextremität zum Ausrichten zurecht. Zu diesem Zwecke wird das mit der Vorderhand zu gehoben, daß es auf dem Brustbein ruht. Ein Mann stellt sich einige Schritte vor das gestürzte Pferd, nimmt mit jeder Hand einen Trensenzügel und zieht damit an; gleichzeitig wird es am Schwanz gehoben und zum Ausweichen angefeuert. Glatter Boden ist vorher mit Stroh oder einer Decke zu belegeln, so daß Vorder- und Hinterextremität sofort festen Fuß fassen können. Sollte das Pferd trotzdem nicht aufspringen, so zieht man einen Gurt oder Strick unter der Brust dicht hinter den Vorderbein durch und unterstügt es durch Heben auf beiden Seiten. Auf diese Weise wird man jedes gestürzte Pferd wieder auf die Beine bekommen.

### Wie soll der Pferdehuf beschaffen sein?

Beim Anlauf eines Pferdes sollte man stets auf die Hufe des Tieres sehen, ob diese auch von guter Beschaffenheit sind. „Wie der Fuß, so das Pferd“ heißt es in einem alten Sprichwort, und tatsächlich beruht der Hauptwert eines Pferdes auf guten, gesunden Hufen. Ein gesunder Fuß besteht aus einer Hornmasse, die geschmeidig, stark und von einheitlicher Farbe ist. Der Fuß darf keine Ringe

aber erreicht man — besonders bei Wollschafen — gerade das Gegenteil; man kann einen Eierfleck niemals gänzlich entfernen, solange er noch frisch ist. Um Eierfleck zu beseitigen, müssen sie ganz trocken werden. Dann reibt man sie aus, indem man zuerst mit dem Nagel etwas kratzt und dann den Stoff mit den Händen reibt. Darauf bearbeitet man den Fleck mit lauwarmem Wasser und einer kleinen Bürste. Hierauf läßt man die Stelle trocknen; wenn der Fleck dann entschunden ist, so seuchte man die Stelle noch einmal leicht an und plättet sie auf.

### Benzin im Waschwasser.

Manche Hausfrauen haben die Gewohnheit, Benzin dem Waschwasser zuzusetzen, um dadurch eine weiche Wäsche zu erhalten. Das hat zwar seine Richtigkeit, aber man sollte lieber von der Verwendung des feuergefährlichen Benzins beim Waschen absehen. Auf keinen Fall darf dem Benzin sohenes Wasser zugesetzt werden, da es sich sonst sehr leicht entzündet, wodurch großes Unglück heraufbeschworen werden kann. Will man von der Gewohnheit, Benzin zur Wäsche zu benutzen, nicht lassen, so darf das nur in kaltem Wasser getan werden.

### Essig und Salz als Reinigungsmittel.

Es ist noch viel zu wenig bekannt, ein wech vortreffliches Reinigungsmittel uns im Essig und Salz gegeben ist. Etwas Salz in Essig aufgelöst ist vor allem ein ideales Reinigungsmittel von Kupfer- und Messinggegenständen. Allerdings ist gründliches Nachspülen mit klarem Wasser erforderlich; auch müssen die Gegenstände mit einem mollenen Lappen vollständig trocken gerieben werden.

## Küchenrezepte.

### Legierte Grießsuppe.

Man gibt den Grieß in Salzwasser, dem reichlich Butter zugefügt ist, und läßt ihn zu einer leicht bindigen Suppe ausquellen. Dann quirlt man zwei Eibrotter mit etwas Weizenmehl und halb Milch, halb Wasser und zieht damit die Suppe ab. Beim Anrichten gibt man feingewiegte Petersilie hinein.

### Böhmische Klöße.

Etwa 1/2 Pfund Mehl gibt man in eine Schüssel und macht in der Mitte eine Vertiefung. Man schlägt 2 Eier hinein, gibt 1 Teelöffel voll Salz und soviel Wasser dazu, daß ein dicker Teig entsteht, den man solange mit dem Löffel schneidet, bis er Blasen wirft. Dann nicht man geröstete Semmelwürfel darunter, sticht mit einem in kochendes Salzwasser getauchten Löffel Klöße ab und kocht die Klöße gar. Zuletzt reibt man sie auseinander und beträufelt sie mit brauner Butter.

### Pfefferfleisch.

Man nimmt hierzu ein schönes Stück Rindfleisch, das in flache, viereckige Stücke geschnitten und mit Pfeffer und mit Salz bestreut wird. Dann schmort man in zerlassener Butter fleingschnittene Zwiebeln; das Fleisch wird darin schnell gedünstet, die Soße mit kochendem Wasser verköcht und mit braunem Mehl gesamt.

### Weißbierpeise.

Es ist zu empfehlen, die Weißbierpeise einen Tag vorher zu bereiten. Eine flache Weißbier wird mit einem Weinglas voll Wasser, dem Saft einer Zitrone, drei Eßlöffel Zucker und einer Prise Salz aufgelocht und mit zwei Eßlöffeln Kartoffelmehl angerührt. Zuletzt verrührt man darin 2 Tafeln aufgelöste weiße Gelatine.

noch Erhöhungen, weder Risse noch Spalten zeigen; er muß bei der Hitze rund und nicht zu lang und die Hüllen oder Fersen müssen weit, nicht eingezogen sein; sie müssen sich nur wenig umbiegen. Die Wand an der Zehe vom Saum an muß zwar schlief, aber glatt verlaufen. Sie darf nicht zu flach, noch weniger eingebogen sein. Die Trachten müssen stark und weder zu hoch noch zu niedrig sein; zu hohe Trachten geben Veranlassung zu Hwanghühen. Die Hornhülle muß nach dem Strahl hin etwas vertieft sein, bei ihrer Verbindung mit Zehe, Bänden und Trachten keine Abtrennungen oder Risse zeigen und auch in der weichen Linie keine roten Flecken aufweisen. Der Strahl selbst muß weich, elastisch und feucht sein; aus der Spalte darf keine stinkende Flüssigkeit sickern. Je elastischer der Strahl ist, um so besser ist er. Bei trockenem Wetter ist ein öfteres Besprengen der Hufe mit Wasser angezeigt, um der Sprödigkeit vorzubeugen.

### Durchfall bei Ziegen.

Der Durchfall bei Ziegen ist meist die Folge einer falschen Fütterungsweise und Erkältungen. Er äußert sich in öfteren dünnflüssigen Entleerungen, die bei erstem Charakter sehr überreichend und mit Darmkrämpfen und Blut untermischt sind. Die zurhärtingen Durchfälle haben meist als Ursache scharf wirkende Arzneimittel, Gifte und giftige Pflanzen und verlaufen fast immer tödlich. Die Behandlung erfordert warmes Verhalten, Vermehrung von Grünfütter, Mehl- und Kleietränken und Verabreichung von gutem, trockenem Futter. Wenn man den Uebertritt weiterhin etwa heiß gewordenen Grünfütter und hartes, schlechtes Wasser verabfolgt, kann leicht akuter Durchfall oder Darmatarrach entstehen, der sich wieder leicht zum chronischen entwickeln kann. Tritt der Durchfall besonders häufig und andauernd ein, so ist zweckmäßig der Tierarzt zu Rate zu ziehen. Sonst reicht man den Tieren Kamille teute mit einigen Tropfen Opiumtinktur, und zwar häufig einen großen Eßlöffel voll.

# Fröhliche Welt

## Humor an höchster Stelle.

Anecdote von Friedrich Ebert.

Zum 10. Jahrestag der ersten Reichspräsidentenwahl.

(Nachdruck verboten.)

Sehr bald, nachdem Friedrich Ebert am 11. Februar 1919, also vor nunmehr 10 Jahren, von der Weimarer Nationalversammlung zum ersten Präsidenten des Deutschen Reiches gewählt worden war, begann sich die Öffentlichkeit mit ihm und seiner Person in einer Weise zu beschäftigen, wie es sonst nur mit den populärsten Figuren der Geschichte geschehen ist. Sportlust und politische Gegnerlichkeit vereinigten sich, um einen Kranz von Anekdoten um die Gestalt des ersten Reichspräsidenten zu winden, dessen Kohalität man zwar anerkannte, dessen Befähigung für dieses Amt man aber bestritt. Jetzt, wo sich seine Wahl zum Reichspräsidenten zum 10. Male jährt, dürfte es nicht unangebracht sein, eine kleine Blütenlese von Ebert-Anekdoten der Vergessenheit zu entreißen.

Durch irgend einen Zufall hatte ein geschickter Photograph ein Bild hergestellt, auf dem Friedrich Ebert und der jetzige Oberpräsident Köste in Adamstokfämen am Strande dargestellt waren. Man verbreitete dieses Bild, indem man ihm ein Bild „von einst“ zugeellte, das den früheren Kaiser mit Hindenburg im Gespräch zeigte: also die „Vorgänger“ des „Landesherren“ und des „Oberbesthabers“ der jungen Republik. Uebereifrige Verteiliger des neuen Staates machten den Reichspräsidenten auf diese Schmähung seiner Person aufmerksam und hätten es gern gesehen, wenn Ebert gegen den Hersteller und die Verbreiter dieser Karte ein Verfahren wegen „Majestätsbeleidigung“ anhängig gemacht hätte.

„Unstimm!“ entschied der Präsident, „man sollte von Regierungswegen diese Karte vertreiben. Gewiß — einst gab es Militarismus und Paraden, aber jetzt treiben selbst die Staatsmänner Sport! Macht es ihnen nur gleich.“

An der „Bildung“ des höchsten Beamten der neuen Republik setzten die politischen Gegner alles mögliche aus, und unzählig waren die Variationen der Erzählungen, daß Ebert dies oder jenes Fremdwort wieder unmöglich ausgesprochen habe. In nicht gerade sehr großem Lichte fragte ihn einmal ein Abgeordneter, der früher im Kultusministerium eine Rolle gespielt hatte, nach seinem Bildungswege, um Ebert zu beschämen.

„Ja, Sie haben recht, die Volksschulen waren höchst mangelhaft. Hätte ich ein Gymnasium besucht, wäre ich sicher Dezerregierungsrat geworden, aber so habe ich nur bis zum Reichspräsidenten gebracht“, sagte dem Frager der Präsident sein „Bildungsgeheim“.

Bei einem Diner, an dem Ebert teilnahm, erwähnte ein Redner, er treue sich ganz besonders, in dem Herrn Reichspräsidenten einen ehemaligen Kollegen begrüßen zu dürfen. Ebert ließ sich im Verlaufe des Abends den Redner vorstellen und fragte ihn, seit wann die Kollegen-schaft zwischen ihnen bestünde.

„Seit Ihrer Redaktionsstätigkeit bei der „Bremer Bürgerzeitung“, antwortete der Gefragte, ein politischer Schriftsteller.

„So, so,“ lächelte Ebert, „ich glaubte schon, Sie wären vor mir — Reichspräsident gewesen!“

## Allerlei Schabernack zur Faschingszeit.

(Nachdruck verboten.)

Jeder Volkstamm feiert den Fasching auf die ihm angebotene Weise; und die von den Generationen übernommenen Faschingsbräuche und -scherze werden alljährlich zur Faschingszeit aus der Erinnerung ausgekratzt und gewinnen dann Leben und Gestalt.

Recht ausgelassen und lustig in Deutschland wissen neben den Bemohnern des Rheinlandes vor allem die Schwaben den Fasching zu begehen. Mit zu den tollsten Scherzen, die in Schwaben zu Fasching an der Tagesordnung sind, gehört der Barbiertranz. Zu diesem Zwecke steigt der Barber, ein schwäbischer Dr. Eisenbart, unter den Klängen des Liedes von seinem Dr.-Kollegen einen Patienten mit einem Löffel ein und tanzt während dieser Prozedur hüpfend um ihn herum. Dann operiert er einen Budligen, dem man vorher einen unnatürlichen großen „W“ mit Hilfe von Lumpen angeheft hat, diesen ab und läßt schließlich einen Fieberkranken zu über. Der Patient stirbt ihm indes unter den Händen, worauf Dr. Eisenbart, als ihn zwei Nachtschwestern der Gerechtigkeit überliefern wollen, sein Heil in schleuniger Flucht sucht. Die beiden Hässler sehen nun ebenfalls hinter dem Ausreißer her: entwischt er ihnen, so muß ein jeder von ihnen ein Fäßchen Bier aufhegen, im anderen Falle wird Dr. Eisenbart zu dem Toten zurückgelockt, den er dann wieder lebendig machen muß. Er bedient sich dazu eines Moches, mit welchem er dem Toten an einer nicht näher zu bezeichnenden Stelle solange Wit einbläst, bis dieser aufspringt und „breisend mit viel schönen Worten“ die Kunst des Dr. Eisenbart rühmt.

Am den Dörfern und Kleinstädten haben Allotria und

## Tauwetter.

Eine Geschichte aus dem Skizzen.

Von Werner G. Koedler.

(Nachdruck verboten.)

„Ausgeschlossen, Herr Wilhelm, — ich fahre morgen!“

„Aber, Herr Doktor, — es kann doch noch einmal schön werden, und dann bedauern Sie es nur!“

„Ich habe keine Lust, nur immer rinnende Wasser und schmutzige Straßen zu sehen, mißgestimmte Sportler und — gähnende Obersteller!“

Dr. Günther Weisandt ließ sich von dem Besitzer des „Tannenheim“, jenes exklusiven Hotels in dem kleinen Ort Garzer Kurort, nicht mit Worten und schönen Lebensarten von seinem Entschluß abbringen, vor dem Tauwetter zu fliehen. Gewiß, es war schmerzlich, die wohlverdiente Ferienzeit auf diese Weise zu beschließen. Aber was sollte er hier? Die anderen, die mit ihm gekommen waren, um dem weissen Sport zu hulbigen, hatten ja auch längst das Weite gesucht. Nur er war noch geblieben, in einer stillen und trostigen Hoffnung auf die Wiederkehr des Frostwetters. Aber nun war seine Geduld auch erschöpft.

„Ich bitte also morgen früh um meine Rechnung, Herr Wilhelm.“

Der Wirt ging kopfschüttelnd in sein Betriebskontor, um sich bei einer guten Jagare von dem Wirt zu erholen, den seine über das Wetter launischen Gäfte ihm bereiteten.

Der nächste Morgen unterschied sich von seinen Vorgängern durch nichts. Grau verhangen der Himmel, ein einiges Tropfen von den Wäumen, ein errotierendes Hinne von den Dächern und Fenstern, und dabei eine Luft, die schlapp und unzufrieden machen mußte.

Mit verständlicher Erregung schnalzte Dr. Weisandt seinen Knack, machte seine Stier für den Transport fertig, nahm wehmütig-grollend von dem Zimmer Abschied, das ihm eigentlich noch länger hätte beherbergen sollen. Immer wieder kam ihm der Abschiedsmonolog der Jeanne d'Arc in den Sinn, nur daß er den Bergen und Trüben nicht die liebevollen Bezeichnungen gönnte, wie das Hirnenädchen von Orleans.

Beim Frühstück saß er dann, löstete die viel zu heiße Fleischbrühe, die er sich statt des Kaffees bestellt hatte, und überließ gedankenlos die neueste Nummer einer Zeitschrift. Wohllich bannte eine Seite seine Blicke. Er suchte fieberhaft, — und legte das Blatt enttäuscht beiseite.

„Wieder nichts!“ ging es ihm durch den Kopf. „Da läßt man sich immer wieder zur Teilnahme an einem solchen Preisauschreiben verleiten — und müßte längst wissen, daß alles anders kommt! Na schön, dann bleibt eben mein Roman noch ein paar Monate länger im Schreibtisch liegen!“

Wohllich wurde er aus seinem trüben Sinnen durch das helle Lachen einer ansehend jungen Dame ausgeschreckt. Dann wieder hörte er den gesunden Bass Herrn Wilhelms, wieder das Lachen. . . Was war das nur?

Das Kästel sollte bald gelöst sein. Margot Bünjing wurde von dem Wirt des „Tannenheims“ in das Frühstückszimmer geleitet, nachdem sie sich darüber geeinigt hatten, daß sie hier Quartier nehmen — und auf Frostwetter warten wollte. Mit Stolz und Genugtuung berichtete es Herr Wilhelm, als er seine beiden einzigen Gäfte, den scheidenden und den kommenden, miteinander bekannt machte. . .

„Immer noch Tauwetter!“ konstatierte Dr. Weisandt am Abend des nächsten Tages, als er nach dem Essen mit Margot Bünjing in dem gemüthlichen Rauchsalon des Hotels saß.

„Ich wundere mich nur über eins, Herr Doktor! Alles taut, — nur Sie sind eifrig wie das schönste Skiwetter!“ redete ihm sein Gegenüber.

Und Günther Weisandt beichtete, weshalb er so nitzbergedrückt sei: die geringen Erfolge, die er als Schriftsteller zu verzeichnen habe, die ewige Sorge um das Fortkommen, die Vereitelung seiner Freunde, sei es durch ein so schnödes Tauwetter oder durch garstige Menschen. Kurz, gerade in diesen Tagen sei es ihm zum Bewußtsein gekommen, daß das Leben keinen Reiz mehr für ihn habe. Vielleicht könnte er aus dieser Stimmung heraus noch einen Roman schreiben, seinen Schwanen-

Schabernack naturgemäß einen mehr persönlichen Charakter, als dies in den Großstädten der Fall sein kann. Wer einem „lieben“ Freunde etwas Heimguthat hat, begreift diese Bedingung mit Hins und Hinzuzins, solange er die Karrenstapfe auf dem Hofe trägt. Man macht auch vor der Person des hochgeehrten Herrn Bürgermeisters nicht Halt, wenn dieser sich bei den Denkschriften des Städtchens mitfingert gemacht hat. Ueber Nacht verarmeln ihm nachlässige Buchfäden nicht selten die Türe, und verdammte ihn so zu unwillkürlicher Gesamtschuld während drunter das Volk lacht und tanzt. W. P.

## Eisenfenzler.

Vorsorglich. „Aber W“, warum datierst du denn den Brief auf heute ist doch erst der zwölfte.“ „Ja, W“, weil ich ihn dir zum Einfinden mitgebe.“ Ein Kenner. „Aber W“, warum datierst du denn den Brief auf heute ist doch erst der zwölfte.“ „Ja, W“, weil ich ihn dir zum Einfinden mitgebe.“

gejang, und dann sich zu den großen Vorgängern versammeln, die auch am Leben zerbrochen seien.

Margot Bünjing froh bei den Gedanken, die ihr bei jungen Schriftsteller da entwickelte. Sie war hier in die Gebirgsheimat gekommen, um sich einmal von allen Sorgen „auszulüften“, und nun blickte sie in diese düsterte Seele, die sich an allem wunderte, was nur ihre Nähe kam. Das war eine merkwürdige Reiselandschaft, die sie da gemacht hatte! Aber, sie konnte dem dunklen Gedankenlängere verstricke. Wirklich, viel hatte man ja nicht vom Leben: Beruf und Haß, Angst vor dem Alter und seiner Not, und die wenigen Urlaubstage, die einem der launische Wettergott auch noch verpaßte.

„Man muß schon aushalten, Herr Doktor! Sehen Sie, wir warten ja doch beide auf die neue Skätte, obwohl alle Zeitungen immer nur Tauwetter melden und alle Barometer auf „Tief“ stehen. Allerdings, Sie wollten ja gehen schon abreisen. Weshalb haben Sie es nicht getan?“

„Ich weiß es nicht, Fräulein Margot! Ich irgend etwas hielt mich, als ich hörte, daß Sie zum Winterpferd herüber gekommen wären. Zunächst nicht Ihre Person, sondern der Mut, den Sie zu haben schienen. Da wollte ich mich nicht blamieren. Ja, so war es wohl, — und nun — wie ich mit Ihnen auf schönes Wetter!“

„Und ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mir Gesellschaft leisten. Denn allein hier, — nein, das könnte niemand aushalten!“

„Ich fahre doch, Herr Wilhelm!“, sagte Dr. Weisandt am nächsten Morgen!

Der Wirt sah ihn forschend an. Hatte es etwa zwischen beiden etwas gegeben? Oder war wirklich nur dieses unabänderliche Tauwetter an allem schuld? Herr Wilhelm sah jedenfalls keine Möglichkeit, seinen Gast zu halten. Gerade als er in sein Betriebskontor gehen wollte, um die Rechnung für seinen Gast auszustellen, begegnete ihm Fräulein Bünjing am Weg zum Frühstückszimmer. Er sah ihr nach und bedauerte es aufrichtig, daß sein Zimmer nicht an den Frühstückssaum stieß, in dem die beiden nun zusammen saßen.

„Sie wollen fort?“, rief Margot, als sie von dem Vorhaben des Doktors hörte. Und er vernahm erschüttert diesen geäußerten Laut der Enttäuschung. Da mußte er sprechen, die ganze Wahrheit!

„Ich darf nicht Ihr Schicksal an meines fetten, denn — mein's wird sich bald erfüllt haben! Sie wissen, ich habe nichts, ich bin nichts. . . und doch habe ich Ihnen gestern Abend mein Herz ausgeschüttet. Werden Sie glücklich und denken Sie später einmal an den unglücklichen Schriftsteller Günther Weisandt zurück, dem die letzte Spanne seines verpfuschten Lebens verbolget haben! — Lassen Sie mich fliehen, — sonst werden Sie auch noch unglücklich, Margot!“

Der unerwartete Ernst, mit dem Weisandt gesprochen hatte, ließ sie verstummen, obwohl die Antwort ihr aus den Lippen brannete. Aber auch wenn sie hätte reden können, — das Erscheinen des Wirtes hinderte sie. Herr Wilhelm präsentierte dem Doktor die Rechnung. „Und einen Gürtel!“ sagte er mit Betonung hinzu.

„Sie gestatten“, wandte er sich dann an Margot Bünjing und öffnete den Brief. Sie verfolgte jede Veränderung seines Gesichtes bei der Lektüre. Als er geendet, reichte er ihr den Brief schweigend hinüber. Und sie las, daß der Verlag jener Zeitschrift, deren neueste Nummer noch immer auf einem der Tische lag, zwar bedauerte, daß sein Roman keinen Preis bei dem Ausschreiben erhalten habe — das Was habe über einige gleichwertige Werke entgegennehmen müssen — daß er aber bereit sei, den Roman „außer Wettbewerb“ anzukaufen. Ein Vertragsentwurf lag bei.

„Und Sie nehmen an?“ fragte Margot interessiert. „Ja!“, rief er lauter, als er wollte. Und seine Hand über den Tisch ihr hinreichend, fragte er auch sie: „Nimmst du an?“

Und Herr Wilhelm küßte draußen eigenhändig den nötigen Seft. . .

recht hat, ist weise. Aber wer nachgibt, wenn er im Recht ist, ist —“

Stimme aus dem Hintergrund: „Verheiratet!“

Wichtig. „Ich glaube, Liebling, unsere Flitterwochen werden das ganze Geld kosten, das ich mir erpart habe!“

„Was tut's Schab, Flitterwochen hat man doch nur jedes zweite oder dritte Jahr!“

Keine Schnurzeit zu Hause. Verkäufer: „. . . Janohl, mein Herr, in diesem Wagen werden Sie sich wie zu Hause fühlen.“ Kunde: „Ach, könnten Sie mir nicht doch lieber ein anderes Modell zeigen?“

Schlechte Zeiten. „Wie kommt es, daß es Ihnen so schlecht geht? Arbeit gibt's doch in Fülle und Fülle!“ Bettler: „Das ist es ja eben, es wird mir nichts anderes mehr angeboten, als Arbeit.“

# Mund um die Woche

Falsche Härte, falsche Nasen. — Der fraule Karneval. — 14. Millionen verlanzt. — Nachen nach dem Manuskript. — Rettung aus Eisnot. — „Vertühle“ täglich.

Die tollen Tage der Faschnacht sind vorüber, so 11-ten vorüber sein; Ufhermitwoochstimmung herrscht, sollte herrschen. In manden Grochfäden freilich zeigt das Leben immer noch das Faschningsgesicht, tragen die Menichen falsche Härte und falsche Nasen, sie lachen sich kränker, weil sie schon krank sind.

Krank war ja überhaupt diese ganze Faschnacht. Daran war nicht allein das Wetter schuld. Die Wirtschaftslage, die allgemeine Not, haben einen unwechten Karneval geschaffen; man machte mit, weil man dem Grundfah huldierte: Man muß die Feste feiern, wie sie fallen. In Veränden, die mit geborgtem Geld gepumft sind, mit Gelbschneien, die für die verlegte Wäsche das Gelbamt hergob, kommt man nicht in eine waschechte Karnevalstimmung hinein. Wenn man sich die Sorgen aus dem Gesicht hinaus auf den Rücken schminken muß, dann lacht man mit falschem Akzent.

Köln gab dafür den besten Beweis. Dort hat kaum ein Geschäftsmann vom Karneval wirklich profitiert wie in früheren Jahren. „Nichtiggehender“ Sekt wurde nur in relativ kleinen Mengen umgeacht, dafür aber um so mehr der „Sekt in Zivil“, der bekanntlich weit billiger ist. In einem der größten Kölner Säle haben 620 Personen insgesamt sage und schreibe 839 Mark ausgeschenkt; ganze 20 Flaschen Wein wurden getrunken! Die finanzielle Lage der Karnevalsgesellschaften ist geradezu katastrophal geworden. Für den

Mosenmontageszug mußten rund 300 000 Mark aufgebracht werden wovon 95 Prozent die Gesellschaften zu tragen haben. Eingelommen ist so gut wie nichts!

In Berlin war man, äußerlich, „großzügiger“. Aber Berlin kennt ja eigentlich keinen Karneval. Berlin hatte seine „Saison“, die fünf Wochen dauerte. In diesen fünf Wochen haben insgesamt 46 000 Bergnigungen stattgefunden. So kamen auf jeden Tag beinahe 150 Festlichkeiten, die in ihrer Gesamtheit von fast eineinhalb Millionen Menschen besucht worden sind, so daß also, im Durchschnitt genommen, jeder dritte Berliner einmal „mitgemacht“ hat. Es sind, alles in allem gerechnet, in diesen fünf Wochen schätzungsweise 14 1/2 Millionen für den Tanz und alles, was drum und dranhängt, in Berlin ausgegeben worden, Werte, die natürlich der Volkswirtschaft wieder zugute gekommen sind. Fragt sich nur, wie diese Summen ausgegeben wurden. Manah einer hätte bestimmt lieber die Hände geballt, statt „auf Stottern“ zu lachen und zu tanzen, aber — die „Gesellschaft“, ganz gleich, welcher Art, verlangte das Geld und — das Gesichtsrhneiden. Der Erfolg: Man lachte nicht frei, sondern, wie in Köln, gewissermaßen nach dem Manuskript.

Aber auch dieses gequälte Laehen hat, mit wenigen Ausnahmen, aufgehört. Die grimme Kälte brachte und bringt ganz von selbst bei allen Einsichtigen den logischen Ernst. Die Not ist groß; auch Menschen hungern und frieren und — erivieren! Der — Ufhermitwooch des harten Lebens ist da. Berlin und andere Städte mußten, um der Eventualität einer Kohnen-tropfzeit vorzubeugen, die Schulen schließen; vielfach herrscht Kartoffelnot. Zahllose Dampfer liegen fest in Eisnot. „Kriegswerkzeuge“, die Antenschiffe „Eisfang“ und „Schleswig-Holstein“ mußten zu freiblichem Dienst, zum Rettungswerk, herangezogen werden. Herrliche Arbeit ist dort in den Gewässern der Ostsee geleistet worden. So hat A. B. die „Schleswig-Holstein“, ob-

wohl sie mit voller Kraft voraus lief, bei der Bergung eines Dampfers abstoppen müssen, weil sich die zähe, „isgraue“ Eisschicht immer dichter vor ihren Bug legte. Drei-, viermal ging's zurück und vorwärts wieder gegen die Eisbarriere, bis sich das Schiff durch das tragende, beständige Eis den Weg zum Dampfer erzwang. Dann aber, als der Dampfer im Kielwasser folgte, lag die „Schleswig-Holstein“ auf einmal fest und — wurde vom geretteten Schiff gerammt.

Wir sind stolz auf unsere „blauen Jungens“. Das Led wurde von innen gelopft, das Kriegsschiff arbeitet unermüdlich weiter am Rettungswerk. Und oben in den Lüften suchen die besten deutschen Flieger mit den Flugzeugen der Luftjansa nach Schiffen und Menschen, die auf Rettung und Brot warten, und die, die von den Kriegsschiffen nicht sofort erreicht werden können, erhalten Betriebsstoff, Nahrungsmittel und — Trost von oben. Heldentaten!

Nicht nur die Menschen sind in Not. „Das Wild“ leidet, melden Telegramme vom hohen Norden bis zu den südlichsten Ländern. Menschen, seid barmherzig! Vertreibt das Wild nicht oder tötet es nicht gar, wenn die verzweifelte Not die Tiere des Waldes bis dicht an die Gehöfte des Dorfes treibt! Sie glauben ja an eure Mittel, vertrauen auf eure Hilfe, denken nicht an eure Mordgrün. Enttäuscht die Geschöpfe Gottes nicht! Wie bet uns, so ist auch bei den wilden Tieren harter Ufhermitwooch des Lebens.

„Anentwege“ stört auch die größte Kälte nicht in ihrem Spiel. In Wien badet der Klub „Vertühle dich täglich“ Tag für Tag in der Donau. Die Menschen kommen mit völlig gefrorenem Haar aus dem Wasser, und ihre nassen Füße frieren gleich am Steinboden an. Sie wollen etwas beneisen. Was? — Jedes Tierchen hat sein Pfästerchen! S. D.

## ... plötzlich geht das Licht aus!



Größte Verlegenheit!

Sicherung durch?  
Kein Ersatz?

Einfache Abhilfe:

**Nimm  
Elfa-Automat**

Ein Druck auf den Knopf schaltet  
den Strom sofort wieder ein.

Von jedermann zu bedienen!

Einmalige Anschaffung!

Druckknopf 1/2 2, 4 u. 6 Amp, RM. 4.50, 10 Amp, RM. 5.—, 15 Amp, RM. 5.50 das Stück

BEI JEDEM ELEKTRO-INSTALLATEUR ZU HABEN!

Auch  
in schlechten Zeiten  
steht

**Denß**

Kaffel, Martinsplatz  
Ihnen bei, indem er sein  
**Küchengerät**  
so gut, wie immer, doch  
sonderlich wohlfeil  
zu liefern verpricht.

Sie heute sei auf die  
**Preisvorteile**  
für schwer verzintte  
**Washwannen**  
**Waschtisch**  
und  
**Badewannen**  
hingewiesen.

**Drucksachen  
liefert preiswert  
H. MUNZER**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

**Wohn- und  
Schlafzimmer  
Küchen- und  
allen Einzeimöbeln  
Polstermöbeln, Sofas  
u. Chaiselongues,  
Sessel etc.**

**Koffer  
Federwaren  
Sport- und  
Reiseartikel  
Gardinen-  
Dekorationen.**

Alle Reparaturen schnell u. billig.

**Ernst Hollstein / Spangenberg**  
Burgstraße 82-84



**Gesangverein**  
„Liedertafel“.

Montag, 1/2 9 Uhr  
**Gesangsstunde**

Der Vorstand.



Stempel aller Art  
liefert  
schnell u. preiswert  
Verlag d. Spangenberg. Zeitung  
**H. MUNZER**  
Buchdruckerei  
SPANGENBERG, Burgstraße

**Inseriert**

Wer möchte nicht immer eine  
genau gehende Uhr  
im Hause haben? ?  
Fehlt es daran dann kommen Sie bitte  
zu mir.  
Sie finden schöne, preiswerte  
**Wand-, Küchen- und  
Weckeruhren Taschenuhren, Armband-  
uhren für Herren u. Damen, Schmuck-  
waren aller Art. Trauringe in jeder  
Preisart.**

Außerdem Fieberthermometer, Außenthermometer, Barometer.  
Grammophonnadeln sowie Reparaturen aller Art.  
**Friedmann's** Uhrenhandlung u.  
Reparaturwerkst.

Die schönsten  
**Handarbeits-Vorlagen**  
finden Sie stets bei mir,  
ebenso die besten  
**Handarbeits-Garne**  
**Empfehle meine prima Wäschetische.**  
Ein Versuch überzeugt!

**Gefriede Holl.**

Lesst die Spangenberg. Zeitung



**Anerkannt  
leistungsfähiges  
Möbelhaus**

liefert Beamten u. Festbesoldeten  
ganze Aussteuer, Einzeimöbel,  
Herrn-, Spitzer-, Schlafzimmer,  
Küchen-, Polstermöbel in aller-  
besten Qualität m. Garantieschein  
zu billigsten Preisen.  
(Keine Abzahlungspreise)

Die Zahlungsweise bestimmt der Käufer selbst. Die Lieferung geschieht mit  
eigenem Lastwagen auch nach auswärts frei Haus. Verlangen Sie unverbind-  
lichen Besuch eines Herrn aus unserer Hause unter Angabe des Bedarfs.  
Anfragen erbeten unter Chr. 35116 an die Expedition d. Blattes

**Deffentliche Stadtverordneten-Sitzung**  
am Dienstag, den 19. Februar 1929 1/2 20 Uhr  
(1/8 Uhr abends) im Sitzungssaal  
des Rathauses.

Tagesordnung.

1. Einführung des Stadtverordneten Karl Volkmar an  
Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten  
Oskar Pfeiffer.
  2. Dienbürgschaft (Ration) des Stadtrechners.
  3. Sparkassenrentanten.
  4. Unterhaltung der Gemeindefreiwirtschaften.
  5. Einführung des Unfallmeldebediensteten beim Postamt in  
Spangenberg.
  6. Abhörnung der Rechnung für das Rechnungsjahr 1926.
  7. Weggang der Gemeindefreiwirtschaft Emma Brückmann.
  8. Beschäftigung eines Kassengehilfen an Stelle einer  
Hilfskraft bei der Städtischen Sparkasse.
  9. Befolgung des städtischen Polizeihauptwachmeisters  
Gefeld.
  10. Bauarbeiten an den Pfarren usw.
  11. Fürsorgewesen.
  12. Ehrung des verstorbenen Heimathäters Adam Siebert.
  13. Besprechung sonstiger Angelegenheiten.
- Spangenberg, den 14. 2. 29.  
Heinrich Engeroth, Stellv. Stadtv.-Vorst.

**Die Erhebung der  
Staats- und Gemeindeabgaben**  
für den Monat Februar 1929 findet am Montag, den  
18. und Dienstag, den 19. d. Mts. vormittags von  
8-12 Uhr statt.

Die Steuerpflichtigen wollen zur Begleichung ihrer  
Abgaben möglichst die beiden Bebetage benutzen.  
Nachmittags ist die Stadtkasse geschlossen.  
Spangenberg, den 15. Februar 1929.

Die Stadtkasse.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. Februar 1929.  
Invocavit.

**Gottesdienst in:**

**Spangenberg.**  
Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Brand.

**Eibersdorf.**  
Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Brand.

**Schnellrode.**  
Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Buchenau.

**Christliche Verein.**

Wegen der strengen Kälte fallen die Vereinsabende in  
dieser Woche aus.



### Todes-Anzeige.

Wohl dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittag 1/12 Uhr meinen lieben Vater, unseren lieben Schwiegervater, Großvater und Onkel, den

Privatmann

## Friedrich Siebert

plötzlich und unerwartet im Alter von 64 Jahren in sein himmlisch-s Reich abzuufen.

Spangenberg, den 14. Februar 1929.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Familie Franz Siebert  
Dorothea Siebert u. Kind.**

Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 8 Uhr statt. Trauerfeier 1/3 Uhr im Trauerhause Burgstraße.

**Rote Hände** oder brennend rotes Gesicht wirken unsein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeweiße **Creme Leodor**, auch als herrlich duftende Pudervermischung vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg. Tube 1 M., wirksam unterstützt durch **Reodor-Deifose**, Stück 50 Pfg. In allen Chlorodont-Deckungsstellen zu haben.

1810

## Hand-Zasche

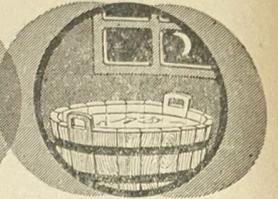
auf dem Chorbalk verlorren. Der Funder wird gegeben, dieselbe gegen gute Belohnung im „Grünen Baum“ abzugeben.

# Denken Sie einmal darüber nach:

ist das besser? — oder das?



Hier wird die Wäsche mühevoll mit Reiben und Bürste behandelt. Die Wäsche leidet, der Körper leidet.



Hier lockert Henko-Weichsoda über Nacht den Schmutz von der Wäsche, ohne Reiben, ohne Bürsten. Also: Wäsche schonung und Körperschonung!

**Weichen Sie die Wäsche mit Henko ein!**

Dann wissen Sie, was besser ist.

# Henko Henkel's Wasch- und Bleichsoda

Spangenberg **SP. L.** Lichtspiele

Sonntag, den 17. Februar, abends 8.15 Uhr  
Der **de Merby-Film der Ufa**

**Zwei Welten**

Ein Film in 7 Akten.  
Hauptdarsteller:  
**FORZANERENEE, HERIBEL**

Außerdem:  
**Der Professor mit dem Bubikopf**  
Groteske in 2 Akten  
und  
**Ufa-Wochenschau Nr. 5!**  
Beachten Sie die Schaukästen!

● **Schneidermeister** ●  
u. sonstige Respektanten, die mit Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik Verbindung suchen (Einführung fertiger Konfekt.) wollen (mit Angabe ihrer Verhältnisse) schreiben an: B. N. E. 8107 Al-Annanc.-Exp Berlin W. 35.

**BLUNCK'S**  
KASSEL Hohensollernstr. 26, an d. Oberpostdirektion  
Fernruf 1064 und 5888  
SOMMERHALDJAHR  
Beginn: Anfang April d. J.  
Anmeldungen: Werbeschriften usw. du ch das Kontor.  
**HANDELSCHULE**  
Tages- u. Abend-Handelschule, Sonderlehrgänge.

Kaufen Sie

- Uhren
  - Schmuck
  - Bestecke
  - Bleikristall
  - Grammophone
  - Schallplatten
  - Taschenlampen
- in Ia. Qualitäten nur beim Fachmann

## Willi Diebel Uhrmacher.

Reparaturen werden gewissenhaft und gut ausgeführt.

## Jagd-Verpachtung

Die Jagd im gemeinschaftlichen Jagdbezirk **Bockerode-Dintelberg** soll am 1. März 1929, nachm. 3 Uhr auf 6 Jahre — beginnend am 1. Juni 1929 — in der Herrsch'schen Gastwirtschaft öffentlich verpachtet werden. Die Jagd umfasst 498 ha, davon sind 134 ha Wald mit gutem Reh- und Rotwildbestand. Die Bedingungen liegen auf dem Bürgermeistereiamt zur Einsicht aus.

Der Jagdvorsteher  
Dieterich.

## Kaiser's Brustkaramellen H. Mohr.

## Brennholz-Verkauf

Am Freitag, den 22. Februar, nachm. 2 Uhr kommen beim Gastwirt Meurer in Schnellrod das Brennholz aus den Distr. 4 u. 17 öffentlich meistbietend zum Verkauf.

Privatwaldung Schnellrod  
Truebentbach.

## Brennholz-Verkauf

Oberförsterei Spangenberg, Bez. Kassel verkauft am 26. 2., von vormittags 9 Uhr an Gastwirtschaft Stöhr, Spangenberg aus den Forstereien Pfiffe, Dörnbach, Glasebach, Möschhausen, Kallbach und Günstertode:

Eichen-Scheit und -Knüppel	123 rm.
Buchen-Scheit und -Knüppel	1006 "
Buchen-Reis I Kl.	60 "
Birken-Scheit und -Knüppel	40 "
Kiefern- Fichten-} Scheit und Knüppel	700 "

## Auz- u. Brennholz-Verkauf der Oberförsterei Spangenberg.

Aus der Försterei Günstertode u. Kallbach verkauft am Donnerstag, den 21. ds. Mts. von nachmittags 4 Uhr ab in der Gastwirtschaft Möller in Günstertode:

4 Fichten-Stämme 1b mit 1,16 fm
38 Fichten-Stangen I. und II. Kl.
4 rm Fichten-Ruh Scheit II. Kl.
3 rm Eichen-Scheit
137 1/2 rm Buchen-Scheit
714 rm Buchen-Knüppel
422 1/2 rm Buchen-Reis I. Kl.
1 rm Birken-Scheit
4 rm Kiefern- u. Fichten-Scheit
1 rm Kiefern- u. Fichten-Knüppel

Herr Förster Rehr in Günstertode erteilt Auskunft.